

Mitteilungsheft

Vereinigung ehemaliger Schüler des Rethel- und Goethe-Gymnasiums e.V.
www.ehemaligenverein.net

73. Jahrgang

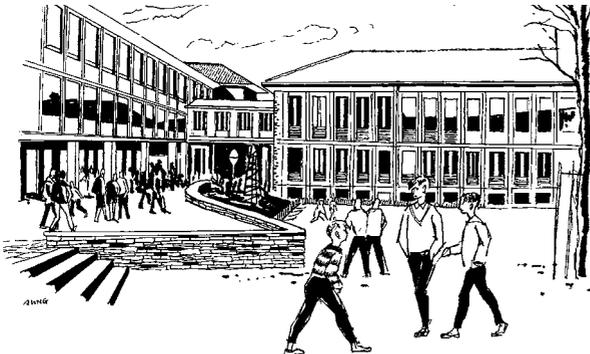
Dezember 2022

Nr. 68



Städt. Reform-Realgymnasium
an der Rethelstraße 13
Architekt: Baurat Radke
eingeweiht am 30. April 1903
zerstört am 3. November 1943

Städt. Goethe-Gymnasium
an der Lindemannstraße 57
Architekt: Johannes Radtke
gegründet 1911, eingeweiht
am 12. Juni 1914
Erweiterungsbau eröffnet
am 2. September 2019
Architekten:
RKW Architektur+



Das Rethel-Gymnasium
an der Graf-Recke-Straße 170
Architekt: Alfred Zillig
eingeweiht am 12. März 1960
Zusammenlegung mit dem
Goethe-Gymnasium 20. Juli 1983



Rethel-Gymnasium – Jahrgang 1982

40 Jahre ABI

gefeiert am 25.6.22 im
Düsseldorfer Füchsen

sponsored by **PROFCON**

Liebe ehemalige Schülerinnen und Schüler,

obwohl wir auch in diesem Jahr wieder von externen Schocks, wie z.B. dem Krieg in der Ukraine und damit steigenden Lebenshaltungskosten, Veränderungen und Problemen bei der Energieversorgung, Auswirkungen der Corona Krise auf das Sozialleben, Unterbrechungen der Lieferketten, der Sorge um das Klima, Fachkräftemangel, Inflation etc. gebeutelt sind, sollten wir trotzdem immer wieder auch die Zuversicht nähren, die sich aus einem übergeordneten Blick ergeben kann. Manchmal sehe ich Filme aus dem letzten Jahrhundert und dann erkennt man sehr schnell, dass es uns jetzt in der Regel schon sehr viel besser geht, als jemals zuvor und dass es trotz der vielen Unsicherheiten so aussieht, als könnte das auch in der Zukunft so bleiben.

Trotz aller Unkenrufe zum Bildungssystem beginnen heute rund 55% aller Deutschen ein Studium, 1972 waren das 18%, und damit schon dreimal so viele wie 1960. Der Zugang zu Bildung ist besser, der Anspruch daran – mit Recht – auch höher geworden.

An den Verbesserungen arbeitet das gesamte Goethe-/Rethel-Team unermüdlich. Die Digitalisierung ist soweit fortgeschritten, dass unsere Schule als Vorzeigeschule qualifiziert wurde und mit dem Anbau und einigen Renovierungsarbeiten sowie der Neugestaltung des gesamten Geländes ein großer Wurf gelungen ist. Die Ski-fahrten finden wieder statt und die Theatergruppe spielt wieder vor vollem Haus. Auf unserer Mitgliederversammlung im November konnten wir dazu einiges von unserem Schulleiter hören (siehe Bericht im Inneren des Heftes).

Wir im Vorstand glauben, dass nachhaltiges und unermüdliches Engagement auch im Kleinen und vor Ort einen wertvollen Beitrag zu langfristigen Verbesserungen leistet. Dies spiegelt Ihr mit Euren Beiträgen und die Lehrer und Schüler mit den vielen Beispielen in diesem Mitteilungsblatt wider. Um nur ein Beispiel zu nennen: Wir erhielten von einem unserer Mitglieder in den letzten Tagen das Angebot, bedürftigen Schülern in der jetzigen Situation, finanziell unter die Arme greifen zu wollen, weil er selbst von der Vereinigung vor mehreren Jahrzehnten unterstützt worden war.

Vielen Dank dafür.

Richard Crux im Namen des Vorstands



OPTIK DIERMANN

BRILLEN UND CONTACTLINSEN

Dipl.-Ing. Augenoptiker Ralf Joachim Diermann

Friedrichstraße 40d · In den Herzogterrassen
40217 Düsseldorf · Telefon 0211/37 20 27

www.optikdiermann.de

...Mode und Präzision vor Augen



Alte Mitteilungshefte verlegt?
Hier gelangst Du zu unserem
digitalen Archiv.



Mitgliederversammlung 2022

GOETHEGYM.
VEREIN EHEMALIGER RETHEL- UND GOETHESCHÜLER E.V.

Vereinigung ehemaliger Rethel- und Goetheschüler e.V.



www.ehemaligenverein.net

Agenda

- Begrüßung
- Smart School Ralf Schreiber
- Erstattung des Geschäftsberichts
- Bericht des Kassenprüfers
- Entlastung des Vorstands
- Vorstellung neue Internetseite
- Verschiedenes

www.ehemaligenverein.net



Live from Jamaika



Unser Vorsitzender wurde live aus Jamaika zugeschaltet.




Smart School

Ralf Schreiber




Homecoming - JHV 2022 Ehem.verein | **GOETHEGYM**

Unsere Schule ist SMART SCHOOL

Was ist eine SMART SCHOOL? - Die bitkom-Schulinitiative
 > Vorreiter der digitalen Bildung

Was ist eine SMART SCHOOL? - Die Mission
 > Zeitgemäße digitale Infrastruktur + pädagogische Konzepte + qualifizierte Lehrkräfte

Was ist eine SMART SCHOOL? - Die Anforderungen
 > Digitale Infrastruktur + Digitale Lehrinhalte + Lk-Fortbildung + Vision + Unterstützer + Projektmanagement



Homecoming - JHV 2022 Ehem.verein | **GOETHEGYM**



Digitale Schul- und Unterrichtskonzepte

Digitale Infrastruktur

Qualifizierung von Lehrkräften und Personal

Die drei Säulen einer Smart School

Homecoming - JHV 2022 Ehem.verein | **GOETHEGYM.**

Unsere Schule ist SMART SCHOOL

Was ist eine SMART SCHOOL? - Unser digitales Schulkonzept

- > Schulprogramm, Schulentwicklung, Schulcurriculum/schulinternes Medienkonzept, Berufsorientierung
- > Querschnittsthemen BO / Mä IF / BNE
- > Einsatz digitaler Medien
- > Kreative Unterrichtsmethoden

Homecoming - JHV 2022 Ehem.verein | **GOETHEGYM.**

Unsere Schule ist SMART SCHOOL

Was ist eine SMART SCHOOL? - Die Bewerbung

- > Medienkonzept: alle Fächer mit MKR
- > Lernen mit iPads, Programme, APPs, Tools, AR/VR/KI, ...
- > Fächerübergreifendes Lernen
- > Schulinterne Fortbildungstage

Homecoming - JHV 2022 Ehem.verein | **GOETHEGYM.**

Smart-School-Netzwerk wächst auf über 100 Schulen

Goethe-Gymnasium mit ehem. Rethel-Gymnasium (Düsseldorf)

smart school by Philips

Homecoming - JHV 2022 Ehem.verein | **GOETHEGYM.**

Unsere Schule ist SMART SCHOOL

Was ist eine SMART SCHOOL? - Die Vision

- > Vorreiterschule in Düsseldorf
- > Probleme überwinden
- > Schwerpunkt: KI
- > Selbstgesteuertes Lernen - Lernräume
- > Innovativ Unterrichten
- > Motivationskraft nutzen
- > u. m.

wir wünschen uns von Euch VR/AR-3D-Brillen!

Homecoming - **GOETHEGYM.**

SMART SCHOOL 2023 - Die Unterstützerverein

us und FFT
PMG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

ante
ur, das DLR (deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt) zu machen.

GOETHEGYM.

Unsere Schule ist SMART SCHOOL

<https://www.bitkom.org/Smart-School>

Vielen Dank, dass Ihr, der Ehemaligenverein, uns dabei weiterhin unterstützt!

Aktivitäten 2021/2022



- iServ Schulserver
- Rethel-Golf
- Steinplatte Ahornbaum
- Schulzaun: Selma Gültoprak
- Internetseite Ehemaligenverein

Schulzaun: Selma Gültoprak



Steinplatte Ahornbaum Nils Eickelkamp



www.ehemaligenverein.net

www.ehemaligenverein.net



www.ehemaligenverein.net



Finanzbericht

Frank Hilger



www.ehemaligenverein.net

Einnahmen/Ausgaben 2021



| Einnahmen | | Ausgaben | |
|--------------------|----------|----------------------|---------|
| • Beiträge/Spenden | 13.410 € | • Zuschüsse | 3.003 € |
| • Anzeigen | 1.430 € | • Versammlung 2021 | 930 € |
| | | • Mitteilungsblätter | 4.881 € |
| | | • Bank | 253 € |

Überschuss 3.021,03 €

www.ehemaligenverein.net

Einnahmen/Ausgaben 2021



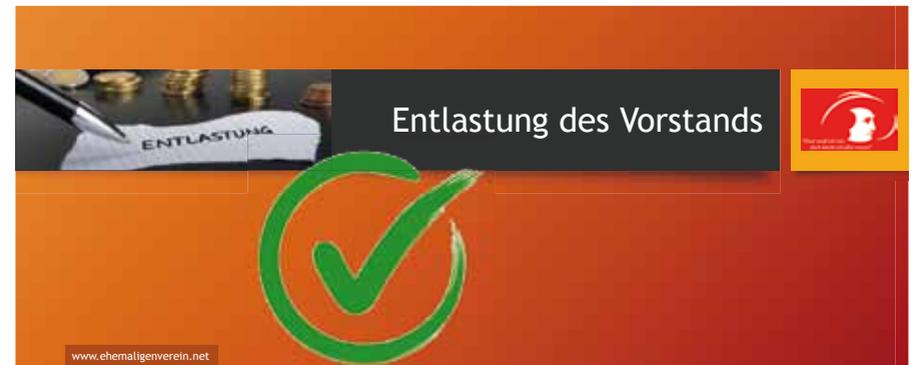
| 2019 | Summe | 2020 | Summe |
|-----------------------|-------------------|-----------------------|-----------------|
| Mitteilungsblätter | -4.263,30 € | Mitteilungsblätter | ↗ -5.351,13 € |
| Sonstige | -188,36 € | Sonstige | |
| Zuschüsse | -3.081,12 € | Zuschüsse | ↗ -7.893,33 € |
| Versammlung | -7.830,54 € | Versammlung | -145,79 € |
| Neubau/Kunst | -6.642,20 € | Bankspesen | -231,30 € |
| Bank | -312,95 € | Beiträge/Spenden | ↗ 12.916,95 € |
| Beiträge/Spenden | 22.610,99 € | Anzeigen | ↗ 1.430,00 € |
| Anzeigen | 1.370,00 € | Zinsen | 1,60 € |
| Zinsen | 1,18 € | Gesamtergebnis | 727,00 € |
| Gesamtergebnis | 1.663,70 € | | |

www.ehemaligenverein.net



Bericht des Kassenprüfers

Kassenprüfer Jörg Landtau berichtete über die Prüfung der Geschäftsjahre 2019 bis 2021 und empfahl der Versammlung die Entlastung des Vorstands.



Entlastung des Vorstands

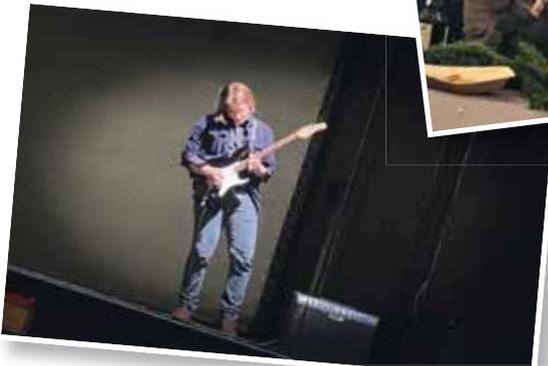
www.ehemaligenverein.net

Musik

- Aylin Kabata (Q2=12.) an der Geige in Begleitung unserer Kollegin Osia Toptsi am Klavier
- Jakob Bock (JG 9) am Klavier
- Radu Chira (Q2) an der Gitarre

www.ehemaligenverein.net

Impressionen Mitgliederversammlung



Rethel-Golf 2022

Nach genau 20 Jahren fand am 18. September 2022 zum ersten mal das Rethel-Golf der „Neuzeit“ statt. Hansjürgen Becker hatte die alte Teilnehmerliste durchforstet und versucht möglichst viele neue Anschriften und Kontakte zu sammeln, auch über die in diesem Heft wieder erscheinende Anzeige (siehe Seite 33). Nachdem wir eine wochenlange Schönwetterperiode durchleben durften, regnete es genau an unserem Golf-Tag, den wir im Golf Club Hösel in Ratingen durchführten, aus allen Kübeln und so machten sich nur 5 unermüdliche auf eine verkürzte Runde. Im Anschluss haben wir dann aber wie gewohnt, und darum geht es uns mehr, als um das Golf spielen, zum gemütlichen Café und Kuchen oder auch Bier und Steak, im Clubhaus eingefunden und alte Dönekes aufgewärmt. Trotz des schlechten Wetters war das ein schöner Nachmittag und zum nächsten kommen hoffentlich wieder so viele Ehemalige wie früher, gerne auch jüngere und natürlich auch Damen! Der Termin steht schon fest, es ist Samstag, der 12.08.2023.



Interessenten melden sich bitte bei Hansjürgen Becker: hb@becker-sg.de.



Dr. Dirk Stolley | Zahnarzt
Praxis mit BeratungsPLUS

Schwerpunkte:

- | Prophylaxe
- | Ästhetische Zahnmedizin
- | Implantate
- | Parodontose Behandlung

Schnelle Terminvergabe
und kurze Wartezeiten!

Berliner Allee 56 | 40212 Düsseldorf
www.dr-stolley.de | T. 0211 -38 54 610

Liebe Ehemalige,

unsere Internetseite ist zu erreichen unter www.ehemaligenverein.net. Besonders hinzuweisen ist auf den Punkt **Angebote/Gesuche/Praktika** unter **Kontakt**. Schaut euch bitte aber auch unsere Vermissten-Listen unter Aktuelles an. Auch hier sind alle angesprochen.

Wenn ihr Internetseiten betreibt, können diese mit unserer verlinkt werden. Unter **www.ehemaligenverein.net** > Links stehen schon einige.

Und natürlich suchen wir auch immer wieder Anzeigenkunden.

Die Anzeigenpreise betragen:

| | |
|----------------------|--------------|
| 1 Seite schwarz/weiß | 240,-- Euro |
| ½ Seite schwarz/weiß | 120,-- Euro |
| 1 Seite farbig | 300,-- Euro |
| ½ Seite farbig | 150,-- Euro. |

Unsere Kontakte findet ihr unten im Impressum.

Viele Grüße,

Axel Meyer-Bockhorn

i. A. Vorstand der Ehemaligenvereinigung

Unsere Bankverbindung

Vereinigung ehemaliger Schüler des Rethel- und Goethe-Gymnasiums e.V.
Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN: **DE27 3005 0110 1006 9045 42** · BIC: DUSSEDDXXX

IMPRESSUM

Herausgeber: Vereinigung ehemaliger Schüler des Rethel- und GoetheGymnasiums e.V. mit ehemaligem Rethel-Gymnasium
c/o Goethe-Gymnasium Düsseldorf
Lindemannstr. 57, 40237 Düsseldorf
Vereinsregisternummer 4011, Amtsgericht Düsseldorf
www.ehemaligenverein.net

Vorsitzender: Richard Crux, rcrux@outlook.de
Axel Meyer-Bockhorn, Axel228@gmx.de, 0176-23578874
Redaktion: V. i. S. d. P.: Vorstand der Vereinigung

Layout und Druck: Strack & Storch Dietrich UG & Co. KG
Geschäftsführer: Oliver Dietrich, Abitur am Rethel-Gymnasium 1981
Rather Straße 12, 40476 Düsseldorf, www.strack-storch.de

Nachdruck des Goethe-Live-Magazins und des Goethe-Journals mit Einverständnis der Schule

Liste der ungültigen E-Mail-Adressen:

| | | |
|--|----------------------|----------|
| Jan-Hinnerk.Reemtsma@t-mobile.de | Jan Hinnerk Reemtsma | Abi 1978 |
| hans-stefan.winkler@go4more.de | Hans-Stefan Winkler | Abi 1981 |
| AUGMUETZE@aol.com | Robert Niekämper | Abi 2006 |

Berichtigungen bitte an Axel Meyer-Bockhorn: Axel228@gmx.de

Abiturrede der Schulleitung

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, sehr geehrte Eltern, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde und Freundinnen unserer Schule!

Ich begrüße Sie zur diesjährigen feierlichen Abitur-Zeugnisausgabe des Goethe-Gymnasiums mit ehemaligem Rethel-Gymnasium in der Matthäi-Kirche.

Ich freue mich, dass wir wieder diese wunderbaren großzügigen Räumlichkeiten für unsere feierliche Abitur-Zeugnisausgabe nutzen dürfen. Dafür vielen Dank an Frau Schwab, Herrn Schütt und Herrn Kläs (stellvertretend für das Presbyterium der Emmaus-Gemeinde)!

Und, ich entschuldige mich bei denjenigen, die aufgrund der Verlegung vom 18. auf den 17. Juni unerwartet unangenehme Umstände hinnehmen mussten.

Liebe Abiturientinnen und liebe Abiturienten, warum ist die feierliche Abiturzeugnisausgabe nicht nur ein jährlich sich wiederholendes Ritual, sondern immer wie-



Übergabe der Abiturzeugnisse in der Matthäi-Kirche

der ein ganz besonderes Fest? Was macht Euch, die Protagonisten dieses Festes, besonders?

Ihr seid einer der letzten G8-Jahrgänge. Gut, das macht Euch nicht mehr besonders als den letzten Jahrgang. Der quälte sich durch ein Jahr Corona-Pandemie; Ihr sogar durch zwei lange Jahre, die Euer Schulleben beeinträchtigten. Die Beeinträchtigungen waren massiv, Eure Freiheitsrechte eingeschränkt – Impfen, Testen, Masketragen, häusliche Isolation, Homeschooling mit digitalen Endgeräten statt Klassenraum, Tafel, Schulfreunde und Schulfreundinnen; **die digitale Wand** stand vor fröhlichen zwischenmenschlichen Kontakten; feste Freundschaften fürs Leben gerieten in Gefahr. Ihr musstet kämpfen – gegen die Vereinsamung, gegen den Verlust von Motivation und Zielorientierung, gegen das Virus. Das habt Ihr geschafft und das hat Euch achtsam und besonders gemacht.

Auch ohne Homeschooling wird der Kampf gegen die digitale Wand und für fröhliche zwischenmenschliche Kontakte bleiben. Nehmt ihn an! Baut die Wand ab!

Meine Generation musste auch Wände einreißen und abbauen; nicht nur in Berlin zwischen Ost und West. Im Bildungssystem, z.B., zwischen Lehrkraft und Schüler/Schülerinnen, eindrucksvoll durch „The Wall“ von Pink Floyd dokumentiert.

In einem weiteren für Euch besonderen Jahr, 2014, betratet Ihr das erste Mal als Goethe-Schülerin und Goethe-Schüler den Schulcampus mit dem denkmalgeschützten ehrwürdigen Schulgebäude an der Lindemannstraße.

Erinnert Ihr Euch, als Ihr 2014 (einige kamen später dazu) das erste Mal, an der Hand Eurer Eltern vor den großen Türen stand und überwältigt von dem Ehrfurcht einflößenden großen Schulpalast ward? Year 2022! Alles erschien Euch unfassbar und uneinnehmbar groß. Wir boten Euch Schulglück und Förderung an.

Ihr wart 10, und Eure alltägliche Welt war noch klein, das Zuhause, die Schule, der Sport-/Musikverein, Düsseldorf, Hinsbeck. Heute sind Eure Blicke andere: über Düsseldorf hinausreichend, Deutschland, Europa, Australien/Asien/Amerika/Afrika ...

Damals prägte Unbeschwertheit Euren Tagesablauf. Unwissen über die Welt da draußen herrschte vor; aber, still und leise warf das Jahr 2014 seine langen beschwerten Schatten voraus.

Um nur einige zu nennen: ... im Jahr 2014

> annektierte Russland die Krim, die Ukraine-Krise verschärfte sich; heute führt Russland einen Angriffskrieg mitten im geographischen Europa.

> 2014 war das wärmste Jahr auf unserem Planet, es gab Hitzerekorde in Mitteleuropa und anderen Teilen der Welt; heute kämpfen wir um das Abbremsen der globalen Erderwärmung.

> Lettland wurde damals als 18. Land in die Eurozone aufgenommen und Teil des größten Friedensprojekts, das die Welt je gesehen hat – EUROPA; heute sind es 27 Länder und mehr wollen und werden eintreten.

> 2014 schrieb John Ironmonger den Roman „Not Forgetting the Whale“ (Dt. Titel: Der Wal und das Ende der Welt) und prophezeite eine Pandemie und die fatalen Folgen für die Menschheit; heute erleben wir seine dystopischen Befürchtungen (aber mit einem Happyend). In seinem Buch war es Menschlichkeit, symbolisiert

durch einen Wal, die in der Krise zurückkehrte und den Maßstab für neues Leben setzte. Lesenswert! Hat ihn jemand gelesen? Ich komme darauf zurück.

>> All das passierte 2014, während Ihr unbeirrt und unbeschwert vom Schulglück zum heutigen ABI-Erfolgsglück voran geschritten seid.

Ihr habt Eure Persönlichkeit in der Schulzeit hervorragend entwickelt und viel gelernt, über Recht + Rechtsstaatlichkeit und Unrecht + Unrechtstaaten, Solidarität und Nächstenliebe, über Menschlichkeit und der Freiheit, frei die Meinung zu äußern, frei das eigene Leben zu bestimmen, frei der gewünschten Neigung nachzugehen – in sozialer Verantwortung, versteht sich! Mit Respekt und Toleranz vor dem Nächsten, mit Weltoffenheit und Multikulturbewusstsein. Ihr habt gelernt, dass diese Werte Erfolg versprechen und – nicht nur Ironmongers Buch zeigt, dass Menschlichkeit gewinnen wird.

Ihr seid auf die Herausforderungen im Jahr 2022ff sehr gut vorbereitet.

Wir sehen es auch bei allem, was das „Make a Change Team“ unserer Schule tut; z.B. mit großem Engagement wurde für die geflüchteten Menschen aus dem fürchterlichen Ukrainekrieg der „Willkommensrucksack“ ermöglicht.

Ich habe Euch lernen und leben gesehen, kleine Krisen und große Krisen durchlaufen, ich habe gesehen wie Ihr die Herausforderungen in den Lerngruppen, in den Prüfungen, in den Pausen, in der Pandemie gemeistert habt; ich habe gesehen wie Ihr zu gesellschaftlichen und politischen Themen streitfreudig und respektvoll debattiertet, wie Ihr sachlich Interessen austauschtet, wie Ihr Kompromisse erarbeitetet, wie Ihr in den Juniorwahlen NRW 2017+2022 mitwirktet und somit politisch richtungsweisend mitgestaltet* habt.

Das sind die Kräfte der Demokratie! Ihr seid die Kräfte der Demokratie!

Ihr und Eure „Generation Greta“, mit „Fridays for Future!“ stellt Euch dem menschengemachten Klimawandel entgegen und übt Druck auf die Politik aus. Ihr fahrt hinaus in die Welt und bringt durch „interkulturelle Kommunikation“ das Friedensprojekt – EUROPA – voran. Ich bin für Eure Zukunft **sehr optimistisch!**

Und, ich sehe heute, dass Ihr große Projekte **geduldig** angeht, immer im „Jetzt“ eines jeden Tages seid, Euch Schritt für Schritt und nicht von heute auf morgen, dem Ziel genähert habt – denn solche Erfolge brauchen Zeit! -: Euer Abitur, in 8 Jahren (wenige **sehr Geduldige** in 9) –, war zwar ein kleineres Projekt als die

IVG Tel. 0211 2960715
Fax 0211 2960720
info@ivg-kg.de
www.ivg-kg.de

Immobilien-Vermittlung-Gerresheim KG

Wir suchen:
Häuser und Wohnungen für
vorgemerkte Kunden in
Düsseldorf und Umgebung.

Erde zu retten, und kleiner als Europa zu bauen, aber das größte für junge Menschen.

Heute habt Ihr längst das denkmalgeschützte ehrwürdige Gebäude erobert, der Campus ist zu klein geworden und die große Welt dort draußen Euer neuer Campus. Für Euer Glück werdet Ihr selbst sorgen, und Eure Förderung auch. Doch kennt Ihr nun die Zutaten von Glück, Förderung und Erfolg – wie Wissen und Werte, Lust und Leidenschaft sowie Geduld.

Hier und heute schließen sich diese zahlreichen politischen und persönlichen Kreise, von 2014 bis 2022.

Der wichtigste sich schließende Kreis jedoch ist Euer, von der Einschulung bis zur Abiturfeier. Ihr seid nun groß und feiert den erfolgreichen Abschluss und Abschied aus Eurer Schule. Ihr geht hinaus, verlasst – um es in der Sportsprache auszudrücken – das Trainingslager, sehr gut ausgestattet mit vielen Kompetenzen, die Euch Eure Trainer und Assistent/innen, für Leistungssteigerung, für Motivation und Teamgeistförderung, für Sozialer und Psychologischer Lernbegleitung, und in manchen Fällen, für Disziplin und Ordnungsangelegenheiten, vermittelt haben. Ihr habt dabei viel gelernt, viele Erlebnisse und Erfahrungen gemacht und gespeichert, jederzeit und überall abrufbereit.

Ich wollte noch einmal zurückkehren zum Buch des Wals und den langen Schatten von 2014 im Jahr 2022, das Jahr, in dem die Welt wahrlich wackelt und ein nerviges Virus immer noch in Lauerstellung ist.

Ich dachte beim Lesen dieses Bestsellers von John Ironmonger an Euch und an unsere Goethe-Ziele; denn der Wal im Buch, der durch eine übermenschliche gemeinsame Anstrengung der Menschen gerettet wurde, symbolisiert emotionale Kreativität und emotionale Energie, die diese schwimmenden Meister der Navigation und Kommunikation als Motor nutzen. Der Wal brachte die Menschen in Krisenzeit wieder zusammen. Ihr, die Wal-Qualitäten haben, die Ziele unserer Schule erreichten, könnt diesen Job da draußen übernehmen!

Daher kommt mein Optimismus. Das macht Euch besonders und einzigartig. Geht hinaus und entdeckt die guten Menschen in dieser wunderbaren Welt, lernt von Ihnen und zeigt Ihnen, was Ihr gelernt habt, zeigt Ihnen was menschlich ist und was demokratisch in Gemeinschaft leben bedeuten kann.

Ich möchte Euch Danke sagen, Danke

..., dass Ihr in dieser Ausnahmezeit mit uns gemeinsam und verständnisvoll gehandelt habt!

..., dass Ihr umsichtig, nachsichtig und vorsichtig die gemeinsamen Projekte des letzten Jahres gemeistert habt, Pandemie, Studienfahrten (konnten wieder stattfinden!), Mottowoche (konnte wieder stattfinden!), Abitur (Feier, kann wieder so stattfinden!)

..., dass Ihr wunderbare Menschen seid, die mich mit Blick auf die Zukunft ruhig schlafen lassen. **Die** Aufgabe unserer Zeit heißt, die globale Erderwärmung zu bremsen. Ihr geht ins Studium, in Berufe, Ihr gestaltet den Ort, in dem Ihr leben werdet, vlt. Familie haben werdet, mit. Ihr werdet Eure Ideen und Eure Energie in ganz verschiedener Weise in die Lösung dieser großen Aufgabe einbringen. Auch dafür sage ich hier, Danke.

Mein Dank geht auch an Eure Eltern, für die die Pandemie-Situation zuhause auch nicht einfach zu bewältigen war; denn auf einmal sahen sie, was sonst nur Lehrkräfte sehen. Eure Eltern, die Euch 2014 an der Hand hielten, erleben auf einmal 2022 die letzten Projekte nur noch aus der Ferne und die Zeit dazwischen verging wie ein Wimpernschlag.

Herzlichen Glückwunsch, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, zum bestandenen Abitur, zur bestandenen Reifeprüfung, zur Berechtigung die höchste Schule in unserem Land und in Europa besuchen zu dürfen. Ihr könnt stolz auf Euch sein.

105/95 (2021) SuS erreichten das Abitur; davon erreichten

35/27 (2021) SuS eine Durchschnittsnote von 1,0 bis 1,9.

49/49 (2021) SuS erreichten ein 2,0 bis 2,9.

21/15 (2021) SuS erreichten ein 3,0 bis 3,5.

Im Übrigen, ein sehr guter, ganz normaler Schnitt, kein CORONA-Abitur!

Die besten SuS mit 1,0 und 1,1 sind: 1,0 mit 881/808 Punkten **Nasser Drechsler**, 1,0 mit 850/797 (1,2) Punkten **Tessa Boneau** gefolgt von 1,0 **Tomislav Aleksic** mit 825/791 (1,2) Punkten.

4 x 1,1 / 1 x 1,2 / 6 x 1,3...

32/18 SuS erhielten die Bescheinigung zum Abiturzeugnis über den Besuch des Bilingualen Bildungsgangs, das bilinguale Abitur; 15/18 SuS wurden die Bescheinigung über den Besuch des bilingualen Bildungsgangs in der SI ausgestellt.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, ich gratuliere Euch zu Eurem bestandenen Abitur nach 12 Schuljahren, zu Eurem REIFEZEUGNIS.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Ich gratuliere auch Ihnen, liebe Eltern und Begleiter, zu dem Erfolg Ihrer Kinder bzw. Schützlinge.

Erlaubt/Erlauben Sie mir einige wenige Worte zu:

CABINO ROYALE

...(ist) Euer Abitur-Motto, von Casino Royal, 2006 ein James Bond Film. Und wenn man genau hinschaut, schließt sich wieder ein Kreis: Casino Royal ist der erste James Bond Film mit Daniel Craig und 2022 wurde der letzte mit ihm ausgestrahlt. Er war der 6. James Bond-Darsteller und fünfmal hat er die TV-Welt wackeln lassen. Aber immer hat 007 sie gerettet.

Da glaube ich nicht, dass der Zufall Euch zu diesem Motto verholfen hat. Aber vielleicht weiß Richard Crux darüber noch mehr.

Mein persönlicher Kreis mit Euch schließt sich nun auch; denn Ihr wart einer der ersten volljährigen Jahrgänge 5 im Jahr 2014 als Schulleiter. Ausgebildet, beraten und begleitet haben Euch jedoch Eure Fachlehrer+Innen und Klassenlehrer+Innen und für die letzten drei Jahre Eure Jahrgangsstufenleiterin Frau Icking und Jahrgangsstufenleiter Herr Burkert und Herr Klein, sowie Euer Oberstufenkoordinator Herr Johnson. Ich danke Ihnen sehr, für ihren Einsatz und Ihr Engagement für unsere Abiturientinnen und Abiturienten.

Nun, Ihr Lieben: Viel Spaß, viel Erfolg ... auf Eurer Wa(h)l-Reise. Wir, die hier zurück bleiben, freuen uns sehr, wenn Ihr zurückkehrt. Unsere Vereinigung ehemaliger Schüler des Rethel- und Goethe-Gymnasiums erwartet Euch immer am 1. Freitag im November (nächster Termin: 04.11.2022) zur Homecoming-Party mit kostenfreien Getränken und Gerichten.

Vielen Dank für Eure/Ihre Aufmerksamkeit.

Ihr/Euer Schulleiter Ralf Schreiber

Ich freue mich, auch in diesem Jahr einer Schülerin das

Exzellenzlabel CertiLingua

für mehrsprachige, europäische und internationale Kompetenzen überreichen zu können.

Chaymae Debdoubi hat diese Kompetenzen nicht nur im bilingualen Bereich mit guten und sehr guten Noten bewiesen, sondern auch in einem Projekt mit einer anschließenden Projektdokumentation, die von der Bezirksregierung begutachtet und angenommen worden ist.

In diesem Projekt mit dem Titel „*MOROCCO'S SCHOOLS. How does the Moroccan school system increase social imbalances?*“ interviewte sie ihre Gesprächspartner in Marokko zu dem Thema der sozialen Ungleichheit, wie sie sich auch im marokkanischen Schulsystem widerspiegelt.

In ihrer Reflexion machte sie einerseits auf die Unterschiede zwischen Deutschland und Marokko aufmerksam:

While here in Germany, and especially in the west, we can enjoy a liberal and just educational system, Moroccan students must hope to be accepted into a private institution, or to have the financial abilities to do so, in order to have realistic career opportunities at all, later on. I think, fortunately, this level of corruption does not exist in Germany. Here, anyone who needs it, will get an education. Not only that, but Germany has an attendance obligation until the tenth year of school, to assure every student the chance of getting a decent degree.

Andererseits stellte sie auch wichtige Gemeinsamkeiten zwischen den jungen Menschen in Marokko und Deutschland fest.

On the other hand, I found the similarities to be in the awareness and somewhat activism of young adults. The people I interviewed know what is going on, why it still happens, and that the future of Morocco does not look bright if nothing ever changes. I must admit, that this point was my absolute favorite of the entire project. To see that these young adults, similarly to German teenagers, are aware and willing to talk about the wrongdoings of politics, made me happy to be a part of, and to witness it.

Liebe Chaymae, ich beglückwünsche Dich herzlich zur Erlangung des Exzellenzlabels CertiLingua und wünsche Dir weiterhin hilfreiche Einsichten und ein gutes Agieren in unserer multikulturellen und globalisierten Welt.

Abiturrede der Vereinigung der Ehemaligen

Liebe Abiturienten und -tinninen,

was fällt Ihnen eigentlich ein, das alt ehrwürdige Goethegymnasium mit seinem jahrhundertealten Stolz bester humanistischer Bildung mit einem Glückstempel Casino, na ja wenigstens Royale, zu vergleichen?

Ja glauben Sie denn, die Lehrer, die Eltern, der Hausmeister und die Ehemaligen hätten sich soviel Mühe gegeben, um aus Euch braven Kinderlein spielsüchtige Glücksritter und -ritterinnen – oder heißt es Glücksburgfräulein und -männlein – zu machen?

Da haben Sie sich aber geschnitten..., hatte ich mir so gedacht, als ich mit den Überlegungen zu meiner Rede heute anfang.

Dann fand ich doch Geschmack an ihrem Motto, Cabino Casino Royale. Aber haben nicht ihre Eltern hoch gepokert, als sie dachten, sie wären fürs Gymnasium geeignet. So manche ihrer Eltern werden heimlich nicken, dass der Einsatz verdammt hoch war und die Chancen vielleicht kleiner, als im Casino auf Zahl zu setzen und, dass sie, Ihre Eltern, immer wieder Zweifel überkamen, ob man nicht auf das falsche Pferd gesetzt hat. Für den Mut Ihrer Eltern, Elternteile und Erziehungsberechtigten und deren grenzenlos naive Liebe und das Vertrauen in Sie und aufs Ganze zu setzen und 12 und mehr Jahre immer wieder nachzulegen, auf den Return zu warten und auf Sieg zu spielen, dafür erwarte ich Applaus von Ihnen liebe Abiturienten.... 007 hätte gesagt: Mission Impossible, Mission Completed! Der Einsatz hat sich gelohnt, liebe Eltern!

Liebe Abiturienten, -innen, jetzt sind Sie dran. Es ehrt Sie, dass Sie ihr Abi mit einem Glücksspiel vergleichen, weil es eigentlich nur zeigt, wie demütig und bescheiden Sie mit ihrer eigenen Leistung umgehen. Denn in Wahrheit haben Sie sich die Nächte um die Ohren geschlagen, die Nase in die Unterlagen vergraben, gezweifelt, gejammert und, das ist zwar verpönt, schlicht gelernt. Denn stellen Sie sich vor, Sie hätten es nicht getan, das Lernen, dann müssten Sie ja hochintelligent sein (das ist auch verpönt). Sie müssen sich entscheiden. Da war das Glück Ihr Ausweg. Glück ist es aber nicht allein, so haben Sie nur in Maßen gepokert, wenn Sie sich für das Lernen von Teilen des Stoffes entschieden. Dass wiederum ist eine ihrer Kompetenzen. Das Unterscheiden von Wichtigem und Unwichtigem, der Mut zur Lücke und damit umzugehen ist eine Kunst und eine Fähigkeit. In Wahrheit haben die Lehrer mit Ihnen gespielt und Ihnen ganz unmerklich Dinge beigebracht, die heute dazu führen, dass Sie das Reifezeugnis erhalten können. Also lassen Sie uns auch Ihren Lehrern mit donnerndem Applaus danken.

Jetzt finden Sie sich aber damit ab, dass Sie etwas geleistet haben und nehmen Sie das Zeugnis nachher bewusst und mit Freude und, obwohl ich kein Freund von übertriebenem Stolz bin, ja mit ein bisschen Stolz entgegen. Auch wenn Sie es vielleicht nicht zugeben wollen: Sie haben es nicht gewonnen, Sie haben es sich erarbeitet, vielleicht sogar erkämpft, mit mehr oder etwas weniger Aufwand.

Von den vielen Abisprüchen, die ich zu Cabino Royale im Internet gefunden habe, gefiel mir „Ein Ass im Ärmel, das Abi in der Tasche“ am besten. Ich würde es etwas anders formulieren. Mit dem Abi haben Sie ein Ass im Ärmel. Es öffnet Ihnen die

Türen zur Universität, zu guten Ausbildungsmöglichkeiten und erlaubt mit dem breiten Wissen, dass Sie hier erhalten haben, der Realität ins Auge zu schauen und gibt Ihnen definitiv die Fähigkeit zwischen Recht und Unrecht, Fake und Realität, Verantwortung und Verantwortungslosigkeit zu unterscheiden. Allerdings erwarte ich auch von Ihnen, dass Sie mit dem (geistigen) Vermögen, in Ihrem Jargon Jetons genannt, sorgsamer umgehen, als das üblicherweise in Casinos so der Fall ist. Werfen Sie Ihr Vermögen nicht zum Fenster raus. In einer Welt in der Augmented Reality, Künstliche Intelligence und zukünftig Quantencomputer unser Vorstellungsvermögen an seine Grenzen bringen werden, zwischen Realitäten, Wahrheit, Komplexität und Verlorenheit zu unterscheiden, ist es wichtig den Fokus zu behalten und anhand einfacher Basiswerte den Kompass zu bewahren. Hier können humanistische, wie auch religiöse Grundwerte, Ethik und Moral sozusagen, sehr hilfreich sein. Auch hier ist Ihnen am Goethe-Gymnasium einiges beigebracht und vor allen Dingen vorgelebt worden.

Lassen Sie kein Roulette-Rad Ihre Zukunft bestimmen, sondern nehmen Sie das Schicksal in die eigene Hand. Wenn ich höre, dass bei uns nur noch zwei Drittel der Wahlberechtigten zu richtungsweisenden Wahlen gehen, Tendenz abnehmend und in Frankreich gerade in diesen Tagen, nur noch etwas mehr als 50 % zur Wahl gegangen sind, dann erschüttert mich das, denn es bedeutet, wie in Frankreich möglich, dass eine Minderheit von rund 25% die absolute Mehrheit erreichen kann. Das ist gefährlich für eine Demokratie. Nehmen Sie bitte Ihre Rechte aktiv wahr!

Sie sind eine Krisen gestählte Jugendgruppe, mit Covideinschränkungen, Ukraine-krieg keine zwei Flugstunden von hier, kommender Inflation und wachsender Komplexität des täglichen Miteinanders. Aber lassen Sie sich nichts einreden. Sie alle gehören zu der Generation, der es voraussichtlich bis zu Ihrem Lebensende am besten seit Beginn der Menschheit gehen wird und Sie werden voraussichtlich auch noch deutlich älter als meine Generation. Seien Sie ein positives Vorbild und beinahe hätte ich es vergessen, treten Sie aus dem Grund dem Ehemaligenverein des Goethe-Gymnasiums, wahrscheinlich dem, mit rund 800 Mitgliedern größten Ehemaligenverein einer öffentlichen Schule, bei. Gründe gibt es genug. Hier können Sie das nachholen, was in den letzten zwei Jahren schwierig war, denn Sie können sich bei uns einmal im Jahr, am ersten Freitag im November zum physischen Wiedersehen in der Aula des Goethes treffen und das für Sie in den nächsten Jahren auch noch kostenfrei. Dabei gibt es eine warme Mahlzeit, in Zeiten von Inflation vielleicht auch interessant, warme Worte von mir, ein schulbezogenes Abendprogramm und Getränke in zufriedenstellendem Maße. Fast, wie im Casino Royale, nur ohne das Risiko sein Geld und sein Leben zu verlieren. Lassen Sie uns gegen mein Naturell, aber getreu Ihrem Motto Cabino Royale einfach mal wetten: Sie schaffen es mit mehr als der Hälfte der heute hier versammelten Abiturienten auf der Ehemaligenversammlung aufzutauchen. Schaffen Sie es, wartet dort eine Überraschung auf Sie! Versprochen. Ich zähle auf Sie!

Ach, übrigens, falls doch jemand mit dem Gedanken spielt im Casino sein Glück zu finden. Hat ne Menge Tote gegeben in Casino Royale. Keine gute Idee.

Ich wünsche Ihnen im Gegensatz dazu alles Glück der Welt, eine rosige Zukunft, eine Mitgliedschaft im Ehemaligenverein und heute einen unvergesslichen Tag bei unfassbar gutem Wetter. Mein Name ist Crux, Richard Crux, ich habe die Lizenz Sie in den Ehemaligenverein aufzunehmen.

Herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Abitur.

GOETHE JOURNAL

SCHÜLERZEITUNG DES GOETHE-GYMNASIUMS | SONDERAUSGABE | DEZEMBER 2022



Foto: Johanna Overlack

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

vor fast genau zehn Jahren wurde die letzte Schülerinnen- und Schülerzeitung "FAUST" des Goethe-Gymnasiums veröffentlicht. Sie war eine Zeitung für die Oberstufe. Das Ende der Zeitung hatte ich sehr bedauert, als ich 2013 Schulleiter unserer schönen Schule wurde. Mein Wunsch ist seitdem gewesen, dass es eine neue Initiative aus der Schülerschaft für eine neue Zeitung oder die Fortsetzung von FAUST gibt. Nun ist sie da, heißt GOETHE JOURNAL, und ich freue mich sehr darüber. Meine Unterstützung für die Herausgabe und Redaktion ist für alle, die mitarbeiten werden, gesichert. Ich könnte mir auch vorstellen, dass sich der Förderverein oder Ehemaligen-

verein für das neue GOETHE JOURNAL engagieren wird. Am ersten Freitag des Novembers in jedem Jahr feiert der Ehemaligenverein einen Homecoming-Event für alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Goethe- und Rethel-Gymnasiums; Getränke und Speisen sind kostenfrei. An diesem Freitag Abend erstrahlte die Mitgliederversammlung durch zahlreiche ehemalige Abiturientinnen und Abiturienten der letzten Jahre, von denen sich zwei für Vorstand und Beirat des Vereins gemeldet haben. Insbesondere die jüngere Generation des Ehemaligenvereins wird der Idee einer neuen Zeitung der Schülerschaft sehr wohlwollend gegenüber stehen und an spannenden Einblicken in das Schulleben nach Abschluss der

Schullaufbahn sicherlich großes Interesse zeigen. Eine besonders bemerkenswerte Idee finde ich die Entscheidung der Redaktion des GOETHE JOURNALS, diese Zeitschrift nur zu besonderen Anlässen als Print-Ausgabe, sonst aber als reine Digital-Zeitung zu publizieren. In diesem Schuljahr liegt der Entwicklungsschwerpunkt unseres Schulprogramms im Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Das passt doch beides hervorragend zusammen. In diesem Sinne wünsche ich Euch viel Erfolg für dieses tolle Projekt.



Ralf Schreiber
(Schulleiter)



HANDGESTE RETTET LEBEN

Den Daumen in die Handfläche knicken und eine Faust bilden. Was soll dieses Handzeichen bedeuten? Es signalisiert Hilfe für Menschen, die missbraucht werden. Nur eine einfache Handgeste - die jedoch ein 16-jähriges Mädchen rettete.

Das 16-jährige aus Asheville NC, USA stammende Mädchen wurde bereits von ihren Eltern als vermisst gemeldet. Entführt wurde es von einem 61-jährigen Bekannten, namens James Herbert Brick, aus Cherokee, NC. Dieser fuhr mit dem Mädchen durch verschiedene Städte der USA, um seine Familienangehörigen zu besuchen. Als diese jedoch von der Minderjährigkeit der Jugendlichen erfuhr, flüchtete er mit dem Mädchen weiter. Um auf ihre bedrohliche Lage aufmerksam zu machen, wiederholte die 16-jährige die Handgeste immer wieder während der Autofahrt. Mr. Brick erkannte die Geste nicht und dachte, sie würde anderen Autos zuwinken. Ebenso wie zahlreiche Autofahrer, die die hilfesuchende Geste nicht kannten, bis auf ihren letztendlichen Retter, der das Handzeichen bemerkte und die Polizei informierte. Die Polizisten waren

zunächst stutzig, da auch ihnen das Zeichen nicht geläufig war, sie entschlossen sich jedoch für einen Zugriff und damit für die Rettung des Mädchens. Der Entführer wurde zusätzlich zur Freiheitsberaubung auch wegen kinderpornografischer Inhalte auf seinem Handy angeklagt.

Das Handzeichen wurde von der Canadian Women's Foundation während des Corona-Lockdowns entwickelt und ähnelt bei Wiederholung einem Winken. Für die Geste zeigt man zunächst seine offene Handfläche, dann wird der Daumen nach innen geklappt, anschließend alle weiteren Finger, sodass letztlich eine Faust entsteht. Ziel der Erfinderinnen war, Frauen in missbräuchlichen Beziehungen eine einfache und vor allem für ihre Peiniger nicht offensichtliche und damit relativ sichere Hilfestellung zu geben, zum Beispiel innerhalb von Videoanrufen mit Freunden und Familie. Bekannt wurde das Handzeichen vor allem über die sozialen Medien, wie TikTok und Youtube. Die kanadische Organisation empfiehlt allerdings, nicht immer sofort die Polizei zu alarmieren, wenn man das Zeichen entdeckt, sondern sich zunächst allein an die Geste zeigende Person zu wenden.

von Matilda Wechsler

INES STEGGEWENTZE GANZ PRIVAT

Wir haben ein Interview mit unserer Schulsozialarbeiterin Ines Steggewentze geführt und ein paar interessante und private Sachen herausgefunden.

GOETHE JOURNAL: Erst mal würde ich Sie bitten, Ihren Aufgabenbereich in zwei Sätzen zusammenzufassen.

INES STEGGEWENTZE: Also, Schulsozialarbeit hat im Prinzip zwei wesentliche Bereiche. Das eine ist die Beratung, also persönliche Gespräche zwischen mir und SchülerInnen, LehrerInnen oder Eltern oder, je nachdem, zusammen gewürfelt und das andere, würde ich sagen, sind Projekte und Gruppenangebote in den Klassen, die meistens mit irgendeiner Art von Präventionsarbeit zu tun haben.

GJ: Warum sind Sie Schulsozialarbeiterin geworden?

IS: Ich habe immer schon in der Kinder/Jugendarbeit gearbeitet, weil mir das sehr wichtig war. Ich war selber als Jugendliche immer in irgendwelchen Gruppen, die gut betreut wurden und dann hatte ich viele Vorbilder und dann habe ich gesagt, so etwas möchte ich auch arbeiten. So etwas möchte ich gerne zurückgeben.

GJ: Hatten Sie schon immer die Idee, das machen zu wollen oder hatten sie im Kindergarten die Idee: Ich werde jetzt Prinzessin?

IS: Also, mit 16/17 wollte ich als allererstes Schauspielerin werden, das war mein größter Traum und das hat dann aus verschiedenen Gründen nicht hingehauen. Dann war für mich klar, dass ich im medizinischen oder sozialen Bereich arbeiten möchte.

GJ: Hatten Sie in ihrer Jugend jemanden, wie eine SchulsozialarbeiterIn?

IS: Das gab's damals leider noch nicht. Das bedauere ich auch sehr, aber es gab ja schon immer Vertrauenslehrer oder Sozialpädagogen in Jugendclubs.

GJ: Jetzt kommen persönliche Fragen. Was machen Sie als erstes, wenn Sie morgens aufstehen?

IS: Kaffee trinken.

GJ: Um gut in den Tag zu kommen?

IS: Ja. Ich bin kaffeestüchtig!

GJ: Was ist ihr Vorname und mögen Sie ihn gerne oder hätten Sie gerne einen anderen?

IS: Nein. Ich mag meinen Vornamen. Mein Vorname ist Ines, ich habe den immer gemocht, weil er nur vier Buchstaben hat und vor allen Dingen, weil ich immer als einzige so hieß.

GJ: Wen würden Sie gerne mal kennenlernen? Es ist egal, ob es ein fiktionaler, historischer oder realer Charakter ist.

IS: Oh, gute Frage! Ich würde gerne den Dalai Lama kennenlernen persönlich.

GJ: Und wer ist das?

IS: Das ist das Oberhaupt der tibetischen Buddhisten.

GJ: Welche Ausreden haben sie benutzt, wenn sie mal zu spät gekommen sind?

IS: Also, entweder der Wecker ging nicht, es gab ja früher noch keine Handys oder der Bus ist ausgefallen. Die Klassiker.

GJ: Jetzt kommen ein paar „Entweder/Oder“-Fragen. Film oder Serie?

IS: Film.

GJ: Und welchen Film mögen Sie gerne?

IS: Mein absoluter Lieblingsfilm ist ‚Slumdog Millionaire‘.

GJ: Singen oder Tanzen?

IS: Tanzen.

GJ: Schokolade oder Chips?

IS: Chips.

GJ: Kaffee oder Tee?

IS: Kaffee! (lacht)

SZ: Lieblingsbuch?

IS: Ich lese gerade ‚Hope Street‘ von Campino und das ist momentan mein Lieblingbuch.

GJ: Waren Sie eher der Klassenclown oder die Schüchtere?

IS: Ich war eigentlich die Beliebte, würde ich eher sagen.

GJ: Deutsch oder Mathe?

IS: DEUTSCH!! (mit starkem Ausdruck)

SZ: Was dürfte die SchülerInnen am meisten überraschen, über Sie zu hören?

IS: Boah... das ist eine gute Frage! Dass ich zu

Fortuna ins Stadion gehe.

GJ: Können Sie, wenn Sie nach Hause gekommen sind, gut abschalten?

IS: Ja. Da habe ich genug Berufserfahrung.

GJ: Mögen Sie das Bild auf Ihrem Personalausweis oder hätten Sie gerne ein anderes?

IS: Ich hätte gerne ein anderes (lacht).

GJ: Versteh ich.

IS: Das ist ja immer nur eine Sekunde, wo so ein Bild passiert und die Passbilder sind meistens hässlich.

GJ: Welche Fächer mochten Sie am meisten oder wo waren Sie am besten?

IS: Also, am meisten mochte ich Deutsch und Kunst. Ich war am besten in Deutsch, Englisch und Sozialkunde.

GJ: Was ist ihr Lebensmotto oder woran denken Sie, wenn Sie traurig sind?

IS: Mein Lebensmotto ist immer: Hier und Jetzt. Ich glaube, wenn es einem schlecht



geht, dann denkt man immer an etwas Vergangenes oder etwas, was in der Zukunft ist. GJ: Jetzt können Sie gerne noch zum Abschluss etwas sagen, was Sie gerne der Schülerschaft mitgeben würden.

IS: Okay. Tja, was würde ich der Schülerschaft gerne mitgeben? Zum einem natürlich, dass sie an sich glauben sollen und sich nicht nur daran messen sollten, welche Leistungen sie in der Schule erbringen. Dass sie ihre eigenen Stärken sehen und sich Hilfe holen und Unterstützung, nicht nur bei mir, bei allen möglichen. Auch bei ihren Freunden und dass sie sich trauen, sich für etwas Besonderes einzusetzen. Das ist das, was ich am liebsten sagen würde.

GJ: Ok. Sehr schön! Dann danke ich Ihnen schonmal.

IS: Sehr gerne!

von Sophie Michels

DIE SECHS DER ORGANISATION

Ein Interview mit unserer stellvertretenden Schulleiterin Frau Brigitte Vaselka.

Goethe Journal: Beschreiben Sie sich bitte in ein bis zwei Sätzen!

Veselka: Ich versuche immer ein offenes Ohr für Schülerinnen und Schüler zu haben, sowie für Kolleginnen und Kollegen. Ich bin sehr strukturiert und liebe meinen Job.

Goethe Journal: Wer sitzt in der erweiterten Schulleitung und warum? Muss man dafür besondere Eigenschaften mitbringen?

Veselka: In der erweiterten Schulleitung sitzen Frau Conrad, Herr Döhr, Herr Johnson und Frau Sybert, als Koordinatoren. Einmal der Unter-, Mittel- und Oberstufe sowie des künstlerischen Schwerpunktes. Das ist dann die Frau Sybert. Und dann natürlich Herr Schreiber als Schulleiter und ich als stellvertretende Schulleiterin. Als Fähigkeiten braucht man organisatorisches Geschick, und man kommt nicht einfach so an einen Posten, sondern man muss eine Prüfung im Bereich Beratung, Konferenzleitung und Schulrecht ablegen. Die Rollenverteilung sieht wie folgt aus: Die Stufenkoordinatoren sind für alles zuständig, was in ihren Stufen so ansteht, und Frau Sybert für die Maske-

rade, Maulhelden oder andere künstlerische Tätigkeiten. Ich habe dann die Aufgaben, mich um den Stundenplan, den Vertretungsplan, Arbeitsschutz und hauptsächlich organisatorische Dinge zu kümmern. Außerdem vertritt ich Herrn Schreiber in allen Angelegenheiten, wenn er nicht da ist.

Goethe Journal: Was macht die erweiterte Schulleitung?

Veselka: Sie berät den Schulleiter in allen schulischen Fragen, beispielsweise Schulentwicklung, Schulorganisation und in allen pädagogischen Fragen. Da könnte ich aber ewig lang Dinge aufzählen. Das Wesentliche ist, dass wir uns regelmäßig treffen und über die Dinge sprechen, die gerade in der Schule relevant sind oder eben bald relevant sein werden.

Goethe Journal: Wann treffen Sie sich?

Veselka: Montags morgens in den ersten beiden Stunden.

Goethe Journal: Das ist aber ein guter Start in die Woche!

Veselka (lächelt): Das ist korrekt.

Goethe Journal: Nervt Sie auch mal etwas?

Veselka: Ich bin mir sehr sicher, dass Corona inzwischen ein Thema ist, dass uns allen ziemlich auf die Nerven geht. Vor allem deshalb, weil wir dort wenig selbstbestimmt sind und viel von oben vorgegeben bekommen, was wir innerhalb von kürzester Zeit an die Schülerschaft und das Kollegium weitergeben müssen, ohne dass wir groß für Entlastung sorgen können. Das heißt, im Prinzip müssen wir Dinge ungefiltert in einem sehr schnellen Tempo weitergeben, und das ist nicht das, was wir gerne in der erweiterten Schulleitung tun. Wir wollen Prozesse langfristig und nachhaltig anlegen. Es bremst uns halt in der Schulentwicklung stark aus.

Dabei gehen andere Dinge verloren, und das ist das, was wirklich nervt.

Goethe Journal: Wie viel Kaffee trinken Sie während eines Treffens zusammen?

Veselka: Ich trinke gar keinen Kaffee. Wieviel Kaffee die anderen trinken, weiß ich nicht.

Goethe Journal: Welche Schwerpunkte haben Sie gemeinsam gesetzt?

Veselka: Die Schwerpunkte der erweiterten Schulleitung beschließt die Schulkonferenz jedes Jahr. Dies ist auch rechtlich so vorgegeben. Für diese Konferenz macht die Schulleitung aber einen Vorschlag. Für dieses Jahr sind zum Beispiel auf der Liste die anstehende Qualitätsanalyse, natürlich die Digitalisierung immer noch, weil das, was wir uns vorstellen, noch lange nicht erfüllt ist und schließlich die ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘. Wir haben im Vergleich zu vielen anderen Schulen schon sehr viele iPads, aber es ist immer noch so, dass nicht jeder Schülerin oder jedem Schüler ein iPad zur Verfügung steht.

Goethe Journal: Haben Sie gerade ein großes Projekt oder Ziel, das Sie verfolgen?

Veselka: Es gibt da einige Kleinigkeiten im Jahr, die geplant werden müssen. Ein Eltern-





„...bin ich mir sicher, dass ich mit mir als Lehrerin gut zurecht gekommen wäre.“ - (Brigitte Vaselka, stellvertretende Schulleiterin)

sprechtag muss vorbereitet werden, der Tag der offenen Tür oder auch der Halbjahreswechsel. Zu jedem der anstehenden Ereignisse gibt es immer jemand anderen, der dafür zuständig ist.

Goethe Journal: Was motiviert Sie jeden Tag auf Neue in die Schule zu kommen?

Vaselka: Ich mag meinen Job. Ich arbeite gerne.

Goethe Journal: Ist es sehr anstrengend so eine verantwortungsvolle Position in der Schule zu haben?

Vaselka: Finde ich schwer zu beantworten, denn vieles ist anstrengend. Ich würde jetzt nicht für mich in Anspruch nehmen wollen, dass meine Arbeit anstrengender ist als die Arbeit eines Lehrers, der nur in seinem Unterricht geht, weil ich viel weniger Unterricht habe als der oder die. Die Kolleginnen und Kollegen haben oft einen 6-7 Stunden Tag. Das ist auf jeden Fall anstrengend. Wenn ich hier Gespräche und Telefonate führe ist das auch anstrengend, aber ich würde nicht sagen, dass das eine anstrengender ist als das andere. Jeder hat in seinem Bereich viele Dinge zu tun und ich würde nicht für mich herausnehmen wollen, dass meine Arbeit anstrengender ist als eine andere. Sie ist nur anders.

Goethe Journal: Ihr Leben muss doch bestimmt sehr organisiert sein, wenn Ihre berufliche Position verantwortungsvoll ist! Oder ist das anders?

Vaselka: Ich möchte auf meine Antwort auf die letzte Frage zurückkommen. Ich bin nicht der Ansicht, dass es so viel anstrengen-

der ist oder nicht. Verantwortung ist relativ. Ich denke schon, dass es dazu gehört, organisiert und strukturiert zu sein. Das wirkt sich dann natürlich auch auf mein Privatleben aus, aber ich würde das jetzt nicht als etwas Besonderes herausheben. Jeder hat auf seine Art und Weise Dinge zu stemmen.

Goethe Journal: Hätten Sie sich eigentlich gerne selbst als Stufenkoordinator gehabt?

Vaselka: Als Lehrerin wahrscheinlich schon. Als Schülerin konnte ich mir nicht vorstellen, was jetzt der Schulleiter oder die stellvertretende Schulleitung oder sogar eine erweiterte Schulleitung für eine Auswirkung auf mich hat. Während meiner Schulzeit habe ich gar nicht wahrgenommen, dass dies eine Auswirkung auf mich haben könnte. Das mag vielleicht jeder Schüler und jede Schülerin anders empfinden. Bei mir war das aber so, dass ich dies nicht so wahrgenommen habe. Da ich mich aber selbst gut kenne und mit mir sehr gut zurecht komme, bin ich mir sehr sicher, dass ich mit mir selbst als Lehrerin sehr gut zurecht gekommen wäre.

Goethe Journal: Zu guter Letzt! Was haben Sie schon mindestens 100-mal gesagt und würden es hier gerne nochmal loswerden?

Vaselka: Es gibt Sätze, die haben insbesondere mit unserem Bau hier zu tun und diesen Satz habe ich so oft gesagt, dass ich ihn mir auf ein Blatt Papier geschrieben habe.

Frau Vaselka steht auf und holt vom Schreibtisch einen Zettel mit folgender Aufschrift:

Dazu habe ich derzeit keine Informationen.

Inzwischen sage ich ihn nicht mehr ganz so oft, aber im Rahmen meiner organisatorischen Tätigkeit kommt das sehr oft vor. Wenn man mit Institutionen zusammen arbeitet, sollte man nicht zu oft nach dem „warum“ fragen oder auch nicht nach dem „wann“ oder „wie“. Also W-Fragen sind etwas - das sage ich auch gerne mal im Kollegium - die führen in diesem Kontext zu keiner Antwort. Goethe Journal: Vielen Dank für das aufschlussreiche Gespräch.

Das Gespräch mit Brigitte Vaselka führten Johanna Overlack und Sophie Michels

SPORTHELPER VORSTELLUNG

Mit Sicherheit habt ihr schon einmal von den Sporthelfern an unserer Schule gehört.

Ohne sie würde einiges an unserer Schule nicht funktionieren: Es gäbe keine ‚bewegte Pause‘, weder drinnen noch draußen, und auch weitere Schulaktivitäten, wie z. B. Sportfeste würden nicht angeboten und organisiert werden.

Doch was steckt eigentlich hinter dieser AG, die sich rund um die sportlichen Aktivitäten der Schule dreht?

Die Sporthelfer sind eine AG, der man in der 8. Klasse beitreten kann. Sie treffen sich jede Woche montags in der zweiten Pause in der Sporthalle. Außerdem hat jede*r Sporthelfer*in eine 3-tägige Ausbildung hinter sich, in der er oder sie wichtige Inhalte gelernt hat, wie z.B. vor Gruppen zu sprechen oder auch Spiele zu organisieren und zu leiten.

Die zentrale Aufgabe der Sporthelfer ist es natürlich, die ‚bewegte Pause‘ (anzu)leiten. Auf dem Sportschulhof werden verschiedene Bälle, wie Fußbälle, Basketbälle, aber auch Rugbybälle angeboten.

Doch auch in der Goethe-Halle liegt ein breites Angebot von Sportarten, wie eine Slackline, Stelzen, Taue, Ringe und auch Springseile vor.

Zudem habt ihr bestimmt schon mal von den verschiedenen Sportturnieren der Schule gehört, wie z. B. das Fußballturnier der



5. Klasse. Auch diese werden von den Sporthelfern organisiert und geleitet.

Allerdings sind auch die Sporthelfer keine reine Schülerorganisation. Die Lehrer, Leiter und Organisatoren dahinter sind Herr Gregor Hiepler und Herr Stephan Preden.

Sie geben sich jedes Jahr aufs Neue die Mühe, schöne Sportveranstaltungen in das Schulleben zu bringen! Durch sie wird die Durchführung von Turnieren und der ‚bewegten Pause‘ erst ermöglicht.

Doch das SporthelferIn-Dasein ist nicht nur mit Lernen und Organisieren verbunden, vielmehr geht es um den Spaß an Sport und gemeinsam als Gruppe zusammenzuwachsen. Zu diesem Zweck werden jährlich mehrere Ausflüge unternommen, wie zum Beispiel eine Fahrt in eine Sport-Jugendherberge, Wasserskifahren am See, Grillen auf dem Schulhof oder auch Fahrradtouren.

Alles in einem sind die Sporthelfer eine Organisation von Sport begeisterten Schülern, die unter der Leitung von Herrn Stephan Preden und Herrn Gregor Hiepler Sportveranstaltungen ausrichten und auch selbst als Gruppe durch viele Ausflüge zusammenwachsen.

von Matilda Wechsler

AGs AM GOETHE

Theater AG nur in der Klasse 6

Sie trifft sich freitags von 13,30 bis 15 Uhr in der Aula unter der Leitung von Frau Annika von Busekist. Es findet meist ein Auslosverfahren statt, weil nicht genügend Plätze vorhanden sind.

Veranstaltungstechnik

Für jedes Konzert, Theaterstück usw. wird Technik gefordert. Daher gibt es am Goethe extra eine AG, die sich damit beschäftigt, und die Technik bei Auftritten einrichtet. Ab der Klasse 7 kann man daran teilnehmen. Ein Einstieg ist jeder Zeit nach Absprache mit Frau Linda Quae möglich. Außerdem gibt es keine festen Termine.

Unterstufenchor

Wir kennen ihn wahrscheinlich alle oder haben schon mal von ihm gehört.

Jeden Dienstag um 13:30 Uhr treffen sich die Chor-Mitglieder in der Aula mit Frau Caroline Piffka, um neue Stücke zu proben. Die Teilnahme geht von der 5 bis zur 7 Klasse.

Goethe-Chor

Wenn man dann zu alt für den Unterstufenchor ist, kann man direkt in den Goethe-Chor übergangen. Anspruchsvolle und bekannte Lieder werden unter der Leitung von

Frau Heidrun Lang gesungen. Meist trifft sich dieser Chor am Dienstag, aber das wird immer vorab individuell abgesprochen, so dass jedes Mitglied auch Zeit hat.

Orchester

Diese ist eine der wenigen AGs, an der jeder teilnehmen kann, egal in welcher Stufe er/sie ist. Auch das Orchester wird von Frau Caroline Piffka geleitet. Die Termine stehen auf einem Probenplan, den es auf Anfrage bei Frau Piffka gibt.

Band D Major

Ja, wir haben am Goethe eine echt professionelle Band mit Sängern, Schlagzeugern, Gitarristen und was halt sonst noch zu einer Band gehört. Alle, die Interesse haben, haben hier die Möglichkeit, sich freitags ab 14,30 Uhr zu beteiligen. Frau Linda Quae unterstützt dies von der Lehrerseite aus.

Sporthelfer

Die Sporthelfer sind eine AG, der man in der 8. Klasse beitreten kann. Sie treffen sich jede Woche montags in der zweiten Pause in der Sporthalle. Außerdem hat jede*r Sporthelfer*in eine 3-tägige Ausbildung hinter sich, in der er oder sie wichtige Inhalte gelernt hat, wie z.B. vor Gruppen zu sprechen oder auch Spiele zu organisieren und zu leiten. Herr Gregor Hiepler und Herr Stephan Preden kümmern sich hierbei um die Organisation.

Schulsanitäter

Es kommt oftmals zu Verletzungen in der Schule. Dann sind unsere SchulsanitäterInnen stets zur Stelle und helfen uns. Ab der achten Klasse kann man beitreten. Vorher muss man aber eine Ausbildung hinter sich bringen, damit man alles Notwendige erlernt.

Debattier-AG

Jeden Mittwoch um 14,30 Uhr in Raum S.2.06 findet die AG statt. Alle Schüler*innen von der 8. bis zur 12. Klasse sind herzlich Willkommen daran teilzunehmen. Wir wollen in der AG besonders das allgemeine Debattieren nach Pro und Kontra Positionen in verschiedenen Formaten und zu verschiedenen Themen fördern. Zwei engagierte Schülerinnen der Jahrgangsstufe 11 haben sich für diese AG stark gemacht: **Yasmine El Bouzaidi** und **Nadja Taoutaou**.

DÜSSELDORFER SCHULTHEATER-TAGE 2022

Theater, Kunst oder Literatur, man hört in letzter Zeit immer wieder, wie wahrscheinlich es doch ist, dass diese Art von Kultur ausstirbt, aber stimmt das wirklich? Sind junge Menschen immer weniger an Kultur und Theater interessiert oder ist das bloß eine aus der Luft gegriffene Theorie? Die Schultheaterstage 2022 haben jedenfalls gezeigt, dass besonders junge Menschen wohl doch noch ein großes Interesse an Theater zeigen.

„Ich bin deshalb so gerne beim Theater, weil das eine Kunst des Augenblicks ist.“, so Klaus Bachler der bekannte österreichische Theater- und Opern-Intendant und Schauspieler. Diese Ansicht teilen mit Sicherheit auch die zahlreichen Theatergruppen, welche Ausschnitte ihrer künstlerischen Werke bei den Düsseldorf Schultheatertagen im FFT gezeigt haben. Zahlreiche Theatergruppen aus verschiedenen Alters- und Schulklassen präsentierten vom 25. – 27. 3. 2022 ihre Installationen und Stücke in den neuen Räumen des Forum Freies Theater (FFT) im Herzen von Düsseldorf, am Hauptbahnhof.

Die Schultheaterstage boten nach fast drei Jahren Corona-Pause endlich wieder eine Möglichkeit, Theater zu schauen und zu machen. Den mitwirkenden Schüler*innen wurde ein erfolgreicher und authentischer Einblick in das Theater gegeben, die künstlerischen Werke konnten unter professionellen Bedingungen vorgestellt werden.

Nach der offiziellen Eröffnung im Foyer des FFTs, begann das großartige Theatererlebnis. Mit „Sei du, sei besser, sei Pam“, präsentiert von dem Theaterkurs der 10. Klasse der Gesamtschule Norf, wurde das erste kreative und zudem selbst erarbeitete Stück vorgestellt. In einer Welt voller Influencer, perfektem Leben und Social-Media-Lügen fühlt man sich schnell schlecht, man fühlt sich so, als wäre man nicht genug wert. Wieso können Influencer*innen so ein perfektes Leben führen? Was ist ihr Geheimnis? Werde ich durch ihre Tipps auch endlich dünn, schlau und glücklich? Damit beschäftigte sich dieses Theaterstück. „Sei du, sei besser, sei Pam“ zeigte, dass man nicht so perfekt sein muss,



wie es einem sonst immer vorgezeigt wird, dass man Liebe verdient hat, so wie man ist und dass man sich selbst niemals aufgeben sollte. Im Anschluss wurde ein Nachgespräch gehalten, in dem Schauspieler*innen und Zuschauer*innen im direkten Gespräch ihre Fragen und Anregungen zu dem Stück teilen konnten. Am 26. 3. ging es dann direkt weiter. Mit drei verschiedenen Workshops begann der Tag. Zum einen fand der Workshop „Tanzen“ statt, an dem zwei Schülerinnen aus dem Projektkurs der Q1 teilnahmen. Zeitgleich fand auch der Workshop „Bühnenpräsenz“ statt, an dem auch wieder zwei Schülerinnen des Projektkurses der Q1 teilnahmen. Nach den Workshops gab es für alle Beteiligten ein gemeinsames Mittagessen. Um 14 Uhr ging es weiter mit den Theaterstücken und wir durften diesmal jüngere Schauspieler*innen begrüßen. Die 3. Klasse der Franz-Vaahsen-Schule spielte eine zucker süße Version der Geschichte von Sankt Martin, wobei sie durch den Einsatz von Musik und Sound ein hervorragendes Musical abgeliefert haben.

Die Theaterkinder der MuT-Klasse des Leibniz-Gymnasiums aus Dormagen spielten uns ein Stück mit dem Namen „Märchenwelten“. Was passiert, wenn man ganz einfach zwischen Märchen und der Realität wechseln kann? Wie fänden das die zahlreichen Märchenfiguren unserer heutige Welt? Und wie sähe ein Treffen der Vertreter*innen beider Welten aus? Würden sie sich verstehen? Mit diesen Fragen und weiteren beschäftigte sich das Stück des Leibniz-Gymnasiums. Auch nach diesen beiden Stücken folgte ein Nachgespräch zum Austausch.

Das Stück „So we keep on waiting“ präsentierte die Theatergruppe poco*mania des Marie-Curie-Gymnasiums aus Neuss. In diesem interaktiven Stück erlebten wir die Gefahren der aktuellen Umweltkrise anhand einer dystopischen Worst-Case-Situation in Verbindung mit einem Publikums Experiment. Ein Stück, das man gesehen haben muss, da es durch seine Professionalität und die Nähe zum Publikum ein einmaliges Theater Erlebnis darstellt!

Zum Abschluss des zweiten Tages sahen wir uns das Stück „Maß Nehmen“ des Literaturkurses Q1 der Joseph-Beuys-Gesamtschule an. Inwiefern nehmen uns Versicherungen unsere Sicherheit? Was ist mit unserer Freiheit? Sind wir durch diese ganzen Regelungen und

Abmachungen denn wirklich „frei“? Auch in diesem Stück verriet uns die Spieler*innen im Nachgespräch, wie sie beim Erarbeiten des Stückes vorangegangen sind. Am Sonntag waren dann wir, der Projektkurs Q1 dran. Mit einem Teil von unserem selbstgeschriebenen Stück „Chasing Rabbits“ gingen wir auf die Bühne. Auch wenn das Publikum eher mager ausfiel, hatten wir einen



Foto: Maria Thöne

SKIFAHRT EF 2022

Endlich! Nach zwei Jahren des Bangens und Wartens sind wir, die Jahrgangsstufe 10, am Donnerstagabend, den 31. März 2022, mit 24monatiger Verspätung zu unserer lang ersehnten Skifahrt aufgebrochen. Die 13-stündige Busfahrt nach Jochgrimm war zwar nicht von viel Schlaf geprägt, aber immerhin wurde die Stimmung schon mal gut eingeläutet.

Die letzten Meter hoch auf den Berg waren dann nochmal sehr aufregend. Die Busse sind im Schnee auf der Straße stecken geblieben und benötigten Schneeketten, was unser Busfahrer in all den Jahren noch nicht erlebt hatte. Nun gut, wir sind dann am Freitagmorgen angekommen. Erstmals haben wir unsere 4er und 6er-Zimmer bezogen und unsere Skier ausgeliehen. Dann gab es auch schon das erste Mittagessen mit anschließend vielen wichtigen Informationen.

Nach einer kurzen Pause ging es in den Skikeller zum Schuhe Anziehen und dann zur Gruppeneinteilung. 80 Schülerinnen und Schüler wurden in Profi-, Fortgeschrittenen- und Anfängerguppen eingeteilt. Diejenigen, die schon Skierfahrten hatten, durften

riesigen Spaß und eine große Freude beim Spielen im FFT. Wir durften uns wie echte Schauspieler*innen fühlen und freuten uns noch mehr auf das Nachgespräch, in dem wir sowohl viel Lob als auch konstruktive Kritik zu unserem Stück erfahren durften. Mit diesem Nachgespräch endeten dann leider die Schultheatertage 2022.

von Yasmine El Bouzaidi

alleine den Idiotenhügel hinunter fahren. Die ziemlich ahnungslosen Anfänger hatten die ersten Versuche des Rutschens, Gleitens und erster kleinen Abfahrten. So schafften es dann auch alle bereits am Samstag, den Tellerlift zur blauen Piste zu nehmen. Die Profis versuchten sich bereits auf der daneben gelegenen roten Piste. Mithilfe von zahlreichen spielerischen Abfahrten kamen dann spätestens am Dienstag alle auch schon das Schwarzhorn hinunter. Das Schwarzhorn ist ein Berg in den Fleimstaler Alpen. Dort kommt man nur mit Sessellift hinauf. Von dort oben hat man eine wunderbaren Blick über das ganze Tal.

Unsere Abendgestaltung war immer sehr abwechslungsreich. Die Mitschülerinnen und Mitschüler, die während unserer Zeit dort krank geworden sind, hatten immer großartige Ideen, die sie während die anderen Ski fahren waren, weiter eruiert haben. Das Programm reichte von Disco, Karaoke bis hin zu Gesellschaftsspielen. Es waren immer lustige Abende, die einen schönen Abschluss des Tages darstellten. Am Dienstag hatten wir eine erlebnisreiche Winterwanderung mit vielen schönen Bergpanoramen. Danach fand sich eine Gruppe von Schülerinnen unter der Leitung von Herrn Hiepler und Herrn Färber, um

ein Goethe-Iglu zu bauen. Genug Schnee gab es jedenfalls. Um 21 Uhr war dann das Iglu fertig, in dem 11 Leute Platz hatten. Der krönende Abschluss der Skifahrt war am Donnerstag die Ski-Rallye, bei der in Grup-



Foto: Johanna Overlack

pen verschiedene Aufgaben auf Skiern absolviert werden mussten. Anschließend gab es noch einen Slalom-Wettbewerb die rote Piste hinunter, abends wurden dann die Medaillen verteilt. Nach einer Woche voller traumhafter Erinnerungen sind wir dann pünktlich zum Osterferienbeginn in Düsseldorf wieder angekommen.

von Johanna Overlack

PRAKTIKUM IM BIOZENTRUM

Dieses Jahr haben einige Schüler der Oberstufe dank Herrn Tech die Möglichkeit bekommen, in den Osterferien vom 7. bis zum 13. 4. an einem Praktikum an der Uni zu Köln im Biozentrum teilzunehmen. Herr Tech hat drei Schüler aus den Biologie Leistungskursen der Q1 und Q2, welche sich dafür gemeldet haben, ausgewählt. Glücklicherweise war ich (Nadja Taoutaou, Q1) eine von ihnen. Die anderen zwei Schüler waren Nasser Leon Drechsler (Q2) und Isaiah Böllhoff-Martin (Q1). Insgesamt wurden für das Praktikum nur 12 Schüler von verschiedenen Schulen ausgewählt. Bei dem Praktikum ging es darum, Erbsenpflanzen zu untersuchen, um herauszufinden, welche Faktoren das Wachstum beeinflussen. Dafür haben wir größtenteils praktisch im Labor gearbeitet und das unter Begleitung von zwei Studentinnen und einer Professorin.

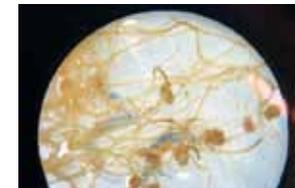
Dieses Praktikum wird einmal im Jahr von der Uni angeboten, um Schüler*innen das praktische Arbeiten im Labor näherzubringen und um Erfahrungen in diesem Feld sammeln, zu können. Da es also nicht das erste

Mal war, gingen die Betreuer sehr strukturiert und gut verständlich vor. Am ersten Tag des Praktikums wurde der ganze theoretische Teil über eine Zoom-Konferenz erklärt, es gab auch eine Vorstellungsrunde und natürlich eine Sicherheitsbelehrung. Die anderen vier Tage haben wir im Labor verbracht.

Das Experiment zur Untersuchung lief so ab, dass wir in Zweier-Teams aufgeteilt wurden. Jede Person hat dann vier Erbsenpflanzen bekommen. Diese wurden schon sechs Wochen vor dem Praktikum eingepflanzt. Sie wuchsen jeweils unter verschiedenen Einflussfaktoren, diese waren: Düngung, Mutation und die Zugabe von Symbionten. Uns wurde aber nicht gesagt welche Pflanzen jeweils unter welchen Bedingungen aufwuchsen, das sollten wir durch eine Evaluation der Pflanzen herausfinden.

Zuerst haben wir eine qualitative Wachstumsanalyse durchgeführt, bei der wir die Pflanzen gemessen und gewogen haben. Daraufhin haben wir die Wurzeln mikroskopiert und sie auf Knöllchen untersucht, welche bei einer Symbiose mit Mykorrhizapilzen entstehen.

Die Wurzeln haben wir dann zerkleinert, gefärbt und noch mal mikroskopiert, um zu gucken, ob wir Hyphen oder Arbuskeln sehen, die auch ein Zeichen von Mykorrhizierung sind. Dann haben wir noch eine PCR durchgeführt, um den genetischen Code zu untersuchen. Dadurch hätten wir erkannt, ob es sich um einen Mutanten handelt. Doch leider hat dieser PCR nicht geklappt und wir hatten nicht genug Zeit um noch einen durchzuführen.



Am Ende des Praktikums haben wir noch alle Präsentationen unserer Ergebnisse vorgetragen und uns ein Seminar eines Professors angehört, der nochmal tiefer in die molekulargenetischen Prozesse eindrang und uns erklärte, welche wichtige Rolle diese Art von Forschung für die Agrikultur hat.

Mich hat das als eine Bio-LK Schülerin sehr weiter gebracht, da wir auch Tipps von der

Professorin bekommen haben. Nach dem Misserfolg bei der PCR-Methode zum Beispiel, wie wir mit solchen umzugehen haben, da das nach erfahrenen Forschern passiert, auch wenn sie das Protokoll befolgen.

Insgesamt war die Zusammenarbeit mit den anderen Schülern als auch mit den Betreuern eine sehr angenehme Erfahrung und ich habe viel dazugelernt. Ich möchte mich deshalb nochmal bei Herrn Tech bedanken, dass er uns diese Möglichkeit gegeben hat dort teilzunehmen. Ich würde das Praktikum auf jeden Fall jedem empfehlen, der Interesse daran hat mehr, praktische Erfahrung im Bereich Naturwissenschaften zu sammeln

von Nadja Taoutaou

ZEITMANAGEMENT IM SCHULISCHEN KONTEXT

Unser schulischer Alltag wies schon immer viele Hürden auf, die bei Schülerinnen und Schülern an unterschiedlichen Stellen einiges abverlangten. Ein Paradebeispiel dafür ist insbesondere das Lernen für Klassenarbeiten und Klausuren. Die Problematik des ungenügend dem Zeitmanagements fällt dabei häufig in den Vordergrund, da oft nie wirklich darüber nachgedacht wird, an welchen Stellen man wie viel lernen sollte und was das richtige Lernen eigentlich ausmacht. Teilweise setzt man sich einige Tage vor der anstehenden Prüfung einfach an den Schreibtisch und wiederholt den Stoff der letzten Wochen und Monate oder beschränkt sich sogar nur darauf, am Abend vor der Klausur die wichtigsten Unterlagen zu überfliegen.

Einen ganzen Lernplan für jede anstehende Prüfung zu erstellen, würde den Wenigsten in den Sinn kommen und wäre zusammen mit alltäglichen Aufgaben sowieso nicht immer zeitlich einzuhalten. Viele wissen jedoch nicht, dass man sich auch anders helfen kann, da es bereits etliche Methoden und Gesetze gibt, welche darauf ausgelegt sind das Zeitmanagement einer jeden Person, sowohl in schulischen und beruflichen Situationen als auch im Alltag, zu erleichtern.

Die Eisenhower-Methode empfiehlt beispielsweise das Einteilen der eigenen Aufgaben und Termine in eine Art Vierfeldertafel, welche in



die Spalten „dringend“ und „nicht dringend“ und in die Zeilen „wichtig“ und „nicht wichtig“ eingeteilt werden soll. Ereignisse die nun in das Feld von „wichtig“ und „dringend“ fallen, sollen schnellstmöglich und als erstes erledigt werden. „Unwichtigen“ aber „dringenden“ Aufgaben wird zum Ziel gesetzt sie weiterzugeben und idealerweise zukünftig zu vermeiden. Wenn das nicht möglich ist, folgen diese in Hinsicht auf den eigenen Terminplan auf den ersten Fall. Für „wichtige“ aber „nicht dringliche“ Tätigkeiten soll man der Methode zufolge einen Termin finden, um sie dann später abzuarbeiten. Dem letzten Feld mit den „unwichtigen“ und „nicht dringlichen“ Dingen soll zunächst keine weitere Aufmerksamkeit geschenkt werden, solange die anderen Felder nicht bearbeitet wurden.

Ein Lehrsatz des sogenannten Parkinsonschen Gesetz stellt in diesem Kontext eine von vielen als fast schon ironisch angesehene Theorie auf. Diese besagt, dass sich eine Arbeit nur so weit ausdehnt, wie Zeit für sie in Anspruch genommen wird. Anscheinend soll es also nicht auf die Komplexität einer Arbeit ankommen, sondern immer nur auf die Zeit, die man ihr gibt.

Eine weitere Methode für ideales Zeitmanagement, die einen etwas genaueren Einblick wert ist, ist das Pareto-Prinzip, welches nach dem italienischen Soziologen, Ökonom und Ingenieur Vilfredo F. Pareto benannt wurde. Das Prinzip, auch bekannt unter dem Namen 80-zu-20-Regel, besagt, dass es einem mit 20% Aufwand möglich ist 80% der anstehenden Aufgaben zu erledigen.

Ein alltägliches Beispiel dafür könnte das Tragen von Oberteilen sein. Etliche Personen ziehen zu 80% der Zeit gerade mal 20% der Oberteile ihres Schrankes an, da sie diese bevorzugen. Alle übrigen T-Shirts, Blusen, Pullover oder auch Hemden machen die restlichen 80% aus und werden trotzdem nur zu 20% der Zeit getragen.

Zwar stimmt die Regel natürlich nicht immer

mit allen Situationen des Alltags überein und man sollte sich insbesondere nicht auf die genauen prozentualen Werte verlassen, jedoch unterstreicht sie die Signifikanz der Setzung von Prioritäten. Wichtig zu beachten bleibt trotzdem, dass es sich nicht in jedem Fall auf die „unwichtigeren“ 80% verzichten lässt, da das Pareto-Prinzip ansonsten gegebenenfalls auch kontraproduktive Auswirkungen haben kann.

Abschließend lässt sich festhalten, dass zu einem Zeitmanagement anscheinend insbesondere das Priorisieren von Aufgaben gehört. Je nach Zeitdruck empfehlen sich dann verschiedenste Methoden, sodass das Bewerkstelligen der Verpflichtungen nur den Anspruch abverlangt, der von Notwendigkeit ist. Die Schulzeit kann somit deutlich weniger Stress abverlangen, wenn man sich die richtigen Hilfestellungen aneignet und diese für Hausaufgaben, Tests oder auch Klausuren anwendet.

von Luisa Fortmüller



Hier gibt's noch mehr Artikel.



Besucht uns bei Instagram!

IMPRESSUM

Herausgeber: Goethe-Gymnasium
Lindemannstraße 57, 40237 Düsseldorf

Redaktion:
Sophie Clementine Michels, Johanna Overlack

Verantwortlich i.S.d.P.: Dr. Michael Tech

Kontakt:
sophie.clementine.michels@goethe-gym.de
johanna.overlack@goethe-gym.de

Layout: Mark Panfilov und Zhengli Wang

PrePrint, Workflow: wolfmedia

Druck: Flyeralarm, Würzburg



Golf-Turnier

der ehemaligen Rethel-Schüler

Samstag, 12.08.2023

Der Spielort im Raum Düsseldorf +/- 50 km
wird ca. 6 Wochen vorher bekannt gegeben.

Alle Ehemaligen, die Interesse an einer Teilnahme haben, mögen sich bitte bei mir melden.

Dr. Hansjürgen Becker
hb@becker-sg.de
Abi-Jahrgang: 1975

Über zahlreiche Meldungen freuen wir uns!!



Fit bleiben mit Spaß-Faktor



Neue Zeiten und Orte der Sportangebote des STV Rethel

(Schüler-Turnverein Rethel):

Fitness

Mittwoch von 18:00 – 20:00 Uhr
Gymnastikraum in der großen Sporthalle, Graf-Recke-Str. 170

Nordic Walking

Sonntags 9:30 Uhr, Dauer ca. 2 Stunden,
Treffpunkt Parkplatz vor dem Rather Waldstadion,
Wilhelm-Unger-Str. 9

Basketball

Mittwoch von 20:00 – 22:00 Uhr
Turnhalle des Görres-Gymnasium, Königsallee 57
Freitag von 19:00 - 21:00 Uhr
Sporthalle des Leibnitz-Gymnasium, Jülicher Str. 29

Weitere Informationen unter: www.stv-rethel.de

Abiturientia 2022

| | |
|----------------------------------|--------------------------------------|
| Ahajliu, Mohamed-Amin | Hernandez Marliani, Manuel Alexander |
| Aleksic, Tomislav | Ho Truong, Huong Giang |
| Ammon, Seline | Hoff, Jona Carlotta |
| Aslan, Selin | Homsi, Angela Sophie |
| Aue, Mia | Irlé, Hannah |
| Badache, Lili | Jaddi, Amira |
| Bandel, Neal Edgar | Jegatheeswaran, Tisaaban |
| Blecher, Dennis | Kapetanovic, Inassa |
| Boneau, Tessa | Karkas, David Ioannis |
| Bourich, Karima | Kellner, Maximilian Elias |
| Brahmia, Nouredin | Kincaid, Julian Josef |
| Brinkmann, Klara | Kirchhoff, John Hugo |
| Bruto da Costa Koch, Clara Marie | Klaeser, Lilly Marleen |
| Capasso, Emilio Fabio | Kneip, Annabelle Helga |
| Celik, Sevin Sila Dilara | Kochs, Joschi Ben |
| Chandrasegaram, Ritchia | Lammerz, Amanda June |
| Chikhladze, Nikoloz | Lavanraj, Anthony Milan |
| Chinzorig, Bilguun | Lee, Chaemin |
| Ciulla, Luca | Ludwig, Kai Krsto |
| Da Silva Joao, Angelo Daniel | Lux, Paula |
| Debdoubi, Chaymae | Matyashek, Mariya |
| Doygun, Kerim-Can | Meyer, Tim Nikolaus |
| Drago, Veronica | Milojevic, Sara |
| Drechsler, Nasser Leon | Mokromenko, Mariya |
| Duda, Samuel Lucas | Montréal, Charlotte |
| Eberlein, Estelle | Morasch, Christopher |
| Eitel, Valentin Theo Emanuel | Morsch, Livia Clarissa |
| Elfrink, Bela Louis | Neon, Gautam |
| Er, Nida Sura | Nyarko-Aboagye, Diana Amene |
| Eren, Alper Tahir | Ögredici, Iclal |
| Fiedler, Nynke Yara | Ott, Cosima Hannah |
| Fischer, Hannah Celeste | Otte, Lisa Marie Valentine |
| Freytmuth, Ada | Petkovic, Lena |
| Galea Dreyer, Alejandro | Pothedar, Shreyas |
| Goljan, Isabelle | Raeder, Isabel Sebahat |
| Gramsch, Timo | Rahimi, Aidin |
| Grubert, Nils-Ole | Ruzicska, Bjarne |
| Gründker, Niklas | Sadighi Nejad, Amon |
| Hanna, Dorian | Safi, Shafaq |
| Harroud, Houd | Salkanovic, Amila |
| Hauck, Sina | Salm, Milian |
| Henke, Emily Gwen | Sari, Ilke |



Scherer, Salome
 Schloer, Clara Madita
 Schmitz, Vincent
 Scholz, Frida Marie
 Schöttmer, Lisa Josefine
 Sievert, Colin
 Söhngen, Juli Evalina Karin
 Stahl, Ciara Angelina
 Steffen, Jannik Alexander
 Stüttgen, Charlotte Sophie
 Szabó, Adél Jolán
 Tahiri, Soufiane
 Tilg Jacobs, Osana
 Ucar, Aksel
 Vogel, Sanne Malin
 Weidner, Charlotte
 Weskamp, Lea
 Whitehouse, Pia Milena
 Wollenweber, Lennox
 Yuk, Seung-Min
 Zielinski, Nina Florentine

Abi 2022



Abiturjahrgang 1980

An einem Samstag im September 2022 hat unsere Stufe ihr **40-jähriges Jubiläum** nachgefeiert – nach 42 Jahren, da der ursprünglich vorgesehene Termin coronabedingt zweimal verschoben werden musste.

Viele von uns hatten von Anfang an einen guten Kontakt miteinander, weshalb wir uns in diesen 40 Jahren mehrfach getroffen haben.

Diesmal war der Treffpunkt das Mosquito am Brehmplatz, wo wir unser erstes Alt getrunken haben und mit Bernd Richter und Herrn Lorenzen auch zwei unserer Lehrer begrüßen konnten. Denn am Brehmplatz haben wir dann eine Museums-Straßenbahn des Vereins Linie D bestiegen – einen Düwag 6-Achser Gelenkwagen, der der weltweit erste seiner Art war und mit dem Baujahr 1955/56 sogar noch ein paar Jahre älter als wir. Mit Knabberzeug und Alt fuhren wir dann die große Süd-Runde, vorbei am Stadtbad Kettwiger Straße – der Ort unseres Schwimmunterrichts in der 6. Klasse – bis zum Betriebshof in Benrath. Auf der Rückfahrt von dort machten wir einen Abstecher auf die Strecke zum Botanischen Garten, auf der einer von uns dann auch selber mal an die Kurbel durfte. Es war eine herrliche Rundfahrt.



Am späteren Nachmittag ging es dann von der Haltestelle Rolander Weg zu Fuß zum Rochus-Club. Dort wurden alte Fotos aus der Schulzeit vorgeführt und Mitschüler aus Japan, Berlin und Finnland online zugeschaltet. Nach einer Besichtigung der Club-Anlagen gab es leckeres Essen und viel Gelegenheit zum Klönen.

Schade, dass dieser Tag so schnell vorbei ging. Doch haben wir uns fest vorgenommen, uns nun in kürzeren Abständen zu treffen, zumal wir leider nun auch schon mehrere Verstorbene in unserer Stufe haben.

Axel Meyer-Bockhorn



BELMOT

- Angefahrten-Versicherung: Schutz auch bei Motor- und Getriebeschäden
- Versicherung zum Wiederbeschaffungswert möglich
- Sonderkonditionen für Sammlungen ab zwei Objekten

M Mannheimer
Mannheimer Versicherung AG
Subdirektion von Beauvais, Merkel & Partner OHG
Benderstraße 77 · 40625 Düsseldorf
Telefon 02 11 29 60 70 · Fax 02 11 29 60 720
bnp@mannheimer.de

Treffen des Abiturjahrgangs 1981

Nachdem unser Treffen zum 40-jährigen Abi-Jubiläum der Coronapandemie zum Opfer fiel, möchten wir dieses nun 2023 nachholen. Die Planungen sehen bisher nur vor, an einem Samstag einen Ausflug in Düsseldorf oder Umgebung mit anschließender Einkehr durchzuführen. Vorschläge zum Termin, zum Tagesprogramm (beispielsweise Rundfahrt mit Straßenbahn, Bus oder Schiff, Führung durch die Altstadt oder Kaiserswerth, Besichtigung des Goethe- oder ehemaligen Rethel-Gymnasium) und zu einer geeigneten Lokalität sind sehr erwünscht. Wer sich bei den Mitgliederversammlungen 2019 und 2022 nicht in die Kontaktliste von Markus Westphal eingetragen hat, kann sein Interesse gerne unter der E-Mail-Adresse Markus.Westphal@t-online.de bekunden und auch Vorschläge an diese senden.

Herzliche Grüße
Markus

Nu isser endlich do:

der Gedenkstein zu unserem Ahornbaum auf dem Schulhof, festgemauert in der Erden...



Willkommen beim Zoll!

Du interessierst dich für eine Ausbildung oder ein duales Studium beim Zoll?

Auf zoll-karriere.de bekommst du alle Infos, die du über den Zoll als Arbeitgeber, die verschiedenen Berufswege und deine Bewerbung wissen musst.

Ausbildung

In der zweijährigen Ausbildung für den mittleren Dienst beim Zoll kümmerst du dich z. B. um Zollanmeldungen und Warensendungen. Im Büro und vor Ort im Einsatz erwarten dich vielfältige und spannende Aufgaben.

Duales Studium

Das duale Studium für den gehobenen Dienst dauert drei Jahre und verbindet Theorie und Praxis. Du lernst sämtliche Bereiche des Zolls kennen und bist drinnen und draußen im Einsatz. Nach bestandener Abschlussprüfung kannst du vielfältige Tätigkeiten beim Zoll übernehmen – auch Führungspositionen.

Verwaltungsinformatik

Im dreijährigen dualen Studium Verwaltungsinformatik lernst du alles, was du wissen musst, um den Zoll vom Rechner aus zu unterstützen. Informationstechnik, Recht, Organisation und Kommunikation sind nur einige der spannenden Aufgabenfelder, die das Studium beinhaltet.

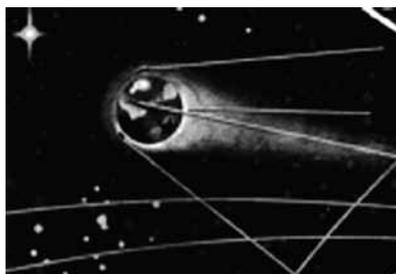
Anna Dadrich, Pina Smirek

Welche Schule ist die Beste? – Die Bildungsreform

In den 60er Jahren mehrte sich die Kritik am deutschen Bildungswesen. Man sprach von der sogenannten „Bildungskatastrophe“. Die Zahl der Abiturienten war zu niedrig und es drohte ein Mangel an qualifiziertem Nachwuchs.

Kritiker fürchteten, dass die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft geschwächt werde. Daher forderten sie eine Schulreform im Sinne des modernen Wirtschafts- und Arbeitslebens. Darüber hinaus sollte die Bildungsreform den sozialen „Aufstieg durch Bildung“ ermöglichen, denn immer noch war die schulische Ausbildung stark an den sozialen Status gebunden. So wurde das Gymnasium im wesentlichen von bürgerlichen Schichten besucht, während Arbeiter deutlich unterrepräsentiert waren. Im westdeutschen Bildungssystem waren Mädchen, Bewohner ländlicher Gebiete, Katholiken und Kinder aus Familien unterer Schichten aus unterschiedlichen Gründen aber statistisch deutlich benachteiligt.

Die bildungspolitische Kontroverse verlief zwischen der SPD und FDP, die für eine grundlegende Reform des gesamten Bildungswesens waren, und der CDU/CSU, die diese ablehnten. Die konservativen Parteien fürchteten die „Gleichmacherei“ und eine Verschlechterung des Leistungs-niveaus. Dieser Streit erschwerte die Realisierung des Bildungsplans und ist in Hinblick auf die Frage nach der Gesamtschule bis heute erhalten geblieben. Die Bildungsreform wurde ab 1969 zu einem Schwerpunkt der sozial-liberalen Bundesregierung. Ein deutscher Bildungsrat und die Bildungs-kommission sollten als Expertengremien Maßnahmen der Bildungsreform erarbeiten.



Zu den Auslösern der Bildungsreform gehörte auch der „Sputnik-Schock“. 1957 gelang es der UdSSR einen Satelliten in die Erdumlaufbahn zu schießen. Hatte der Osten den Westen überholt? – Das konnte nicht hingenommen werden.

Die Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe sollte die individuellen Fähigkeiten der Schüler fördern und die „Durchlässigkeit“ zwischen den verschiedenen Schultypen ermöglichen.

In der Oberstufe wurde der Klassenverband aufgelöst und ein Kurssystem eingeführt. Gemäß ihren Neigungen wählten die Schüler nun individuell Leistungs- und Grundkursfächer. Die Unterrichtsinhalte wurden modernisiert und man legte stärkeren Wert auf die Verwissenschaftlichung der Bildungsinhalte und das Erlernen sozialer Fähigkeiten. Lehrer, Eltern und Schüler bekamen mehr Mitwirkungsmöglichkeiten zugesprochen.

In den 70er Jahren begann auch die Einrichtung integrierter Gesamtschulen. In ihnen sollten Schüler, die bislang nach ihrer Begabung und dem Elternwillen die Volksschule, die Realschule oder das Gymnasium besucht hätten, in einer Schule unterrichtet werden. 1976 gab es bundesweit bereits 156 Gesamtschulen, in den

CDU-regierten Bundesländern weniger als in sozialdemokratisch regierten, wie zum Beispiel in NRW.

Bereits 1971 war das BAFÖG-Gesetz (Bundes-Ausbildungsförderungs-Gesetz) erlassen und Zuschüsse und zinslose Darlehen an bedürftige Studenten und Schüler ausgegeben worden. Natürlich war die Umsetzung der Ziele der Bildungsreform nicht schnell und „nach Plan“ realisierbar. Mit der Wirtschaftskrise ab 1974 traten finanzielle Probleme hinzu. Auch wurden andere Politikbereiche nun als dringlicher angesehen. Dennoch kam es zur „Bildungsexpansion“. Der Bildung wurde ein höherer Stellenwert zugeschrieben.

Durch den Strukturwandel der Wirtschaft wurde für Absolventen geringer Schulbildung der Übergang von der Schule in den Beruf zunehmend schwieriger und es kam zu erhöhter Jugendarbeitslosigkeit. Gute Schulbildung wurde zunehmend zur unverzichtbaren Voraussetzung für das Finden einer Arbeitsstelle. Die „Modernisierungsverlierer“ waren hauptsächlich Absolventen von Haupt- und Sonderschulen.

Während die Schulzeit für die Masse der Jugendlichen traditionell nach der zehnten Klasse geendet hatte, besuchten nun deutlich mehr Schüler eine Oberstufe. Das Gymnasium und das Abitur blieben nicht mehr nur dem Bürgertum reserviert. Diese Veränderungen führten in weiten Teilen der Gesellschaft auch zu einem Wandel des Jugendalters und einer Verlängerung der Jugendzeit.

Insgesamt führte die Bildungsreform zu mehr Chancengleichheit in den Bereichen der Geschlechterzugehörigkeit und der Religion, weniger jedoch in den Bereichen von Schichtenzugehörigkeit und Wohnort. Wie die PISA-Studie ergeben hat, spielen Bildungsniveau und sozialer Status der Eltern immer noch eine entscheidende Rolle in der Verteilung von Bildungschancen. Auch ist das Angebot an Bildungseinrichtungen im ländlichen Raum immer noch geringer als in den Ballungszentren.

Auch auf das Goethe-Gymnasium wirkten sich die Ideen der Bildungsreform aus. Nachdem das Lehrerkollegium noch 1972 die Aufnahme von Jungen mit 30 zu 17 Stimmen ablehnte, beugte man sich bereits zwei Jahre später dem Trend der Zeit und führte zum Schuljahr 74/75 die Koedukation ein. Ein Drittel aller Neuanmeldungen waren nun Jungen. Im gleichen Jahr wurde auch die „reformierte Oberstufe“



Protest-Demonstration des Rethel-Gymnasiums gegen die Auflösung 1983

eingeführt. Bereits 1970 hatte man drei „Profilklassen“ in der Oberstufe gebildet, jeweils eine neusprachliche, mathematisch-naturwissenschaftliche und eine erziehungswissenschaftlich-sprachliche.

Auch das Thema Gesamtschule berührt die Geschichte unserer Schule. Nachdem im Gebäude des Rethel-Gymnasiums die Heinrich-Heine-Gesamtschu-

le neu errichtet worden war, sollte das Rethel-Gymnasium weichen und aufgelöst werden. Gegen den Protest des Rethel-Gymnasiums wurde seitens der Stadt beschlossen, die Schule auslaufen zu lassen. Im April 1983 bot die Schulleiterin des Goethe-Gymnasiums eine „Schulehe“ mit dem Rethel-Gymnasium an. Mit dem Schuljahr 1983/84 wurde das Rethel-Gymnasium an der Lindemannstraße aufgenommen und lebt seitdem im Namen der Schule fort: „Goethe Gymnasium mit ehem. Rethel-Gymnasium“. Aus der Zusammenlegung resultierte zunächst eine Raumnot, da nun 1.372 Schüler im Gebäude des Goethe-Gymnasiums unterrichtet wurden. Eine Zeit lang wurden noch einige Räume des ehemaligen Rethel-Gymnasiums an der Graf-Recke-Straße als Dependance genutzt und ein Pendelverkehr für die Lehrer und Schüler eingerichtet. Das Goethe-Gymnasium war zu dieser Zeit die zweitgrößte Schule in NRW.

Fahrrad-Tour

der Ehemaligenvereinigung für Ehemalige, Lehrer und Schüler

Voraussichtlich am zweiten Wochenende nach den Sommerferien NRW (22. Juni bis 4. August), also am

Sonntag, dem 13.8 2023,

wollen wir eine Fahrrad-Tour machen:

Treffpunkt an der Schule (10:00 Uhr), von dort Richtung Schlossturm, Kaiserswerth, Gartenwirtschaft Schwenke („Aschlöskken“) in Duisburg Mündelheim, Einkehr Burghof in Kaiserswerth auf der Rückfahrt.

Ein Alternativtermin für die Tour soll noch festgelegt werden, damit bei Regen die Tour verschoben werden kann; schaut auf unsere Internetseite:

www.ehemaligenverein.net

Vorstand und Beirat der
Vereinigung ehem. Schüler des
Rethel- und Goethe-Gymnasiums e. V.

Nie wieder vergessen, den Mitgliedsbeitrag zu bezahlen. Hier gelangst Du direkt zum Lastschriftmandat.



Vereinigung ehem. Schüler des
Rethel- und Goethe-Gymnasiums e. V.
c / o **Goethe-Gymnasium Düsseldorf
mit ehemaligem Rethel-Gymnasium**
Lindemannstr. 57
40237 Düsseldorf

Erteilung eines SEPA-Lastschriftmandats

Hiermit ermächtige(n) ich / wir Sie widerruflich, die von mir / uns zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten meines / unseres Kontos mittels Lastschrift einzuziehen. Wenn mein / unser Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

| | |
|--|---|
| Name, Vorname | |
| Straße und Hausnummer | |
| Postleitzahl und Ort | |
| Ggf. Land | |
| E-Mailadresse | |
| IBAN des Zahlungspflichtigen (22 Zeichen) Bitte mit Leerstelle nach jedem vierten Zeichen | |
| BIC des Zahlungspflichtigen (11 Zeichen) | |
| Name des Kreditinstituts | |
| Zahlung des Jahresbeitrags und ggf. einer Spende | € |

Ort, Datum

Unterschrift

Im Chat mit der Gen Z.

Für sie gab es keine Zeit vor WhatsApp: Drei Schülerinnen über ihren Umgang mit Instagram & Co. SCHÜLER, Seite 4

Von der Kunst des guten Zuhörens.

„Reden ist Schweigen und Silber ist Platin. Oder wie...?“ Aktives, gutes Zuhören kann man lernen. THEMA, Seite 3



Foto: Stock

GOETHE



LIVE

SCHULZEITUNG AM GOETHE-GYMNASIUM

22. JAHRGANG | 26. NOVEMBER 2022

KUNST UND KOMMUNIKATION

Von Unsagbarem und Unsäglichem



Foto: Stefan Prachan

KünstlerInnen sind keine Plaudertaschen. Warum Bildende Kunst und Kommunikation niemals ein Traumpaar werden erklären die KunstlehreInnen *Annette Stöckler* und *Alexandra Wolf-Höjges* auf Seite 6

WISSENSCHAFT

Warum wir manchmal „Bahnhof“ verstehen.

Das Buch des Coaching-Ehepaars Pease (*Warum Männer nicht zubören und Frauen schlecht einparken*) gehört zu den Standardwerken zum Thema kommunikative Missverständnisse. Wir schmunzeln bei der Lektüre und tappen im nächsten Moment zum nächsten Mal in immer dieselben Fallen. *Dr. Michael Tech* liefert weitere wissenschaftliche Erklärungen zu den Problemen zwischen Sender und Empfänger auf Seite 10

SO WHAT?

Die bitteren Tränen des Doppelpunkts.



Composing: GOETHE LIVE

Es begann mit gefühlschlechten Satzzeichen. Ein Informatik-Professor kennzeichnete einen Witz im Internet mit den Zeichen :-). Bis zum heutigen Tag haben hunderte von *Emojis* für alle Lebenslagen die digitale Kommunikation verändert. Wer hat's erfunden? *Caroline Piffka* verrät es auf Seite 12



Foto: pixabay

Über Kommunikation und andere Schwierigkeiten.

Deutsches Fragewort mit zwei Buchstaben: „Hä?“

Wir kommunizieren immer, ob verbal oder nonverbal, denn „man kann nicht nicht kommunizieren.“ (*Paul Watzlawick 1969*). Inzwischen zum Alltagswort geworden, hat wohl jeder eine grobe Ahnung davon, was Kommunikation ist. Wenn man seine Botschaft genau vermitteln kann, sein Ziel erreichen und seinem Gesprächspartner dabei ein gutes Gefühl geben kann, das halten wir für gute oder gelungene Kommunikation. Nachricht gesendet – Nachricht verstanden.

Wir erleben aber immer wieder, dass man seine Botschaft nicht vermitteln kann, sein Ziel nicht erreicht und dem Gegenüber auch kein gutes Gefühl geben kann. In Ratgebern lesen wir dann oft von „geschlechterter Kommunikation“, dabei geht es nur um ein Problem zwischen Sender und Empfänger, das vielfältige Ursachen hat. Umgangssprachlich nennen wir das „Missverständnis“.

Seit dem Moment, als unsere Vorfahren ihre ersten Laute von sich gaben, sind Missverständnisse ein Bestandteil unseres täglichen Lebens. Eine Schülerin hat die falsche Hausaufgabe gemacht, der Konferenzraum wird nicht gefunden, Eltern und Lehrerin geraten aneinander, obwohl sie das Gleiche für das Kind wollen, Kollegen empören sich über spät angekündigte

Mehratheit etc. Wo liegen die Probleme zwischen Sender und Empfänger? Auf Platz eins liegt die von allen Seiten stets bedauerte schlechte Zuhörkompetenz. Es hat sogar den Anschein, dass wir die Fähigkeit zuzuhören zunehmend verlieren. New

Top-Lage. Vielleicht kann man schon mal die ersten Wohnungen besichtigen? Ich wäre interessiert! Aber auch diese Immobilienblase wird platzen. Der Mythos vom Turmbau ist

Einstürzende Neubauten



Quelle: Wikipedia.org

eine Kultur-Ätiologie [*die Qualitätsanalyse hat gesagt, wir sollten mehr auf Bildungssprache achten*], eine Anfangs-Geschichte, die davon erzählt, wieso die Menschen nicht alle

Zuhören ist, erläutert unsere Sozialpädagogin **Ines Steggewentze** auf Seite 3.

Missverständnisse entstehen auch, wenn auf der Sendersseite nachlässig formuliert wird und dadurch implizite und explizite Äußerungen nicht klar getrennt sind. Manchmal stimmt unsere explizite Botschaft nicht ganz mit unserer Absicht überein. Statt zu sagen, was man meint, z. B. „*Gib mir bitte einen Keks!*“ wird – ver-

VON CAROLINE PIFFKA

meintlich höflich aber eher ungenau – formuliert: „*Könnst du mir den Keks geben?*“. Eine schlagfertige Antwort wäre dann „*Ja, das könnte ich!*“, bevor man sich selbst den Keks schnappt. Hier ist das nur eine Kleinigkeit, denn angeblich „weiß man ja, was gemeint ist“. Unsere Kommunikation im Alltag beweist aber täglich, dass wir nur dann wissen, was gemeint ist, wenn der Gegenüber es klar und verständlich sagt. Loriot zeigt uns auf komische Weise in seinen Sketchen „Feierabend“ und „Das Frühlingsfest“ wie Menschen, die nachlässig formulieren, aneinander vorbei reden.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 2

dieselbe, sondern unterschiedliche Sprachen sprechen. Ihr Hochmut ist es, der ja bekanntlich vor dem Fall kommt. Auch den hat Bruegel gemalt: Von links vorne kommt eine ganze Gruppe von Männern, die sich die Baustelle näher ansehen wollen. Ein König ist auch dabei. Und dann wird das Unheil seinen Lauf nehmen. Sie hatten einmal ein gemeinsames Projekt, aber jetzt verstehen sie sich nicht mehr. Sie hören

VON MARTIN KLEIN

sich nicht zu, können ihre Perspektive nicht verlassen, schätzen sich selber hoch und die anderen gering. Die eigene Überzeugung ist ihnen Wissen, die Überzeugung der anderen ist eine bloße Meinung. Das ist menschlich, aber auch der Grund, warum Türme einstürzen. Nicht nur zu Babel.

Alles klar, Herr Schreiber?

Wir nehmen die sehr emotionale geführte Debatte zur Einführung der Mittagspause zum Anlass, mit dem Schulleiter Ralf Schreiber über Missverständnisse und gelungene Kommunikation zu sprechen.

EIN GESPRÄCH MIT DEM SCHULLEITER DES GOETHE-GYMNASIUMS



Goethe Live: Haben Sie eigentlich das Gefühl, dass Sie immer und von allen verstanden werden?

Ralf Schreiber: Nein, das habe ich nicht, habe aber auch Verständnis dafür, denn ich beschäme mich lange mit einem Thema wie z. B. der Mittagspause, während die Kolleg*innen aus ihrer eigentlichen Arbeit herausgerissen werden. Unser Beruf ist so fordernd, dass den Kolleg*innen für Organisations- oder Entwicklungsthemen nicht viel Zeit bleibt.

GL: Ist das Problem in einer Schulkonferenz mit Schülern, Eltern und Lehrern das Gleiche?

R.S.: Ja und Nein, hier ist die Kommunikation noch spannender, denn alle Gruppen haben eine völlig unterschiedliche, auf die eigene Gruppe begrenzte Perspektive. Das ist einerseits gewinnbringend, aber auch herausfordernd.

GL: Wie machen Sie das, alle zusammenzubringen?

R.S.: In der Regel spreche ich vor der Schulkonferenz mit den Gremien. Aber am Beispiel Mittagspause sehen wir, dass das nicht immer reicht. Nachdem der Ausbau der Mensa wieder und wieder verschoben wurde, kaufte der Schult Träger für uns einen Food-Anhänger, der bis zur Fertigstellung des 2. Erweiterungsbaus als Mensersatz auf dem Lindemannhof stehen wird. Das führte zu Zeitdruck; denn diese feste Zusage kam kurz vor der Schulkonferenz.

Dennoch, es war klar: Die Mittagspause kommt, spätestens mit Beginn des zweiten Halbjahres, aus mehreren guten Gründen: Die Mittagspause ist schulleitlich vorgeschrieben und sie rhythmisiert den häufig langen Schultag durch Essen, Erholung und Bewegung. Eigentlich war vor drei Jahren das Stundenraster mit Mittagspause

von der Lehrerkonferenz bereits genehmigt worden, doch wer hatte das noch im Kopf? Ich hätte den Gesprächsablauf von vorne beginnen müssen, doch dazu war keine Zeit. Folglich fühlten sich nicht alle Betroffenen mitgenommen. Auch die FAQ-Liste mit den wesentlichen Rahmenbedingungen und zahlreiche persönliche Gespräche stellten nicht alle zufrieden.

GL: Woran liegt das? Können die Menschen nicht lesen?

R.S.: Das kann ich Ihnen vielleicht erklären. Erkenntnisse aus der Hirnforschung zeigen, dass negative Emotionen wie hier die Vorstellung „mit der Mittagspause verlängert sich auch der Schultag“ die Tür zum limbischen System des Gehirns schließen, dessen Zugang aber für eine positive Haltung notwendig wäre.

GL: Ist es also gar nicht möglich unstrittene Themen so zu kommunizieren, dass man verstanden wird? Wie gelingt es Ihnen denn noch?

R.S.: Doch natürlich ist es möglich, zum Beispiel mit Kaffee und Plätzchen. In dem Augenblick, in dem sich jemand wohl fühlt, sind die Sinneskanäle offen und nur darum geht's.

GL: Und wie funktionieren Kaffee und Plätzchen im großen Maßstab, bei der Entwicklung von vielleicht schwierigeren Themen?

R.S.: Mit Zeit und Wohlbefinden. Ich wäre z. B. dafür, einen Nachmittag bis 16 Uhr einzurichten, an dem wir Kolleginnen und Kollegen Zeit für wichtige Themen haben.

GL: Ja, schön, aber das gibt es nicht. Was tun Sie also, wenn Ihnen etwas wirklich wichtig ist?

R.S.: Wenn mir etwas wirklich wichtig ist, brauche ich ein echtes Change Management Konzept. Ich brauche Geduld und Ausdauer und ich brauche Menschen um mich herum, die die einzelnen Schritte und Ergebnisse begründend erklären und multiplizieren, wie die Erweiterte Schulleitung

Foto: André Valente

Fortsetzung von Seite 1

Weniger zum Lachen ist der Negativitätseffekt. Das ist unsere Tendenz, Informationen bei Mehrdeutigkeit negativ zu interpretieren. Beim Elternsprechtag könnte ein Aussage wie „Ihr Kind ist ja außergewöhnlich sportlich begabt. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, ihr Kind an einem Sportgymnasium anzumelden?“ eine wertschätzende Botschaft sein, aus der sich ein konstruktives Gespräch entwickeln könnte. Ebenso kann das Gespräch aber auch mit tief gekränkten Eltern enden, die außer sich vor Wut die Lehrerin anschreien: „Glau-ben Sie, mein Kind ist dumm!“

Unser Kollege **Dr. Michael Tech** liefert wissenschaftliche Erklärungen zu den Problemen zwischen Sender und Empfänger auf **Seite 10**.

Missverständnisse entstehen besonders leicht im schriftlichen Austausch. Wenn wir direkt miteinander sprechen, werden unsere Botschaften nicht nur durch den Inhalt unserer Worte, sondern auch über Gestik, Mimik, Tonfall und Körpersprache vermittelt. Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, dass SMS, WhatsApp, E-Mails und Co. anfällig für Missverständnisse sind, fehlen doch viele dieser Elemente. Es gibt zum Beispiel unendlich viele Möglichkeiten, das Wort „Nein“ auszusprechen. Steht man jemandem gegenüber hat man mehr Möglichkeiten, die Aussage im Sinne des Senders zu deuten. In der schriftlichen Kommunikation wird die Interpretation vollständig dem Empfänger überlassen. Wie in diesem Zusammenhang Emojis die digitale Kom-

Deutsches Fragewort...

munikation verändert haben, können Sie auf Seite 12 genauer lesen. Ob Missverständnisse in Sozialen Medien inzwischen vielleicht sogar in Kauf genommen werden, diskutieren drei Schülerinnen unseres Gymnasiums ab Seite 4.

Aber auch, wenn wir klar formulieren, einander zuhören und sogar die Bedeutung verstehen, kann es passieren, dass wir trotzdem nicht auf einen Nenner kommen. Dieses Problem

te: „Wenn dem einzigen Werkzeug ein Hammer ist, werden alle deine Probleme Nägel sein.“ Die meisten Menschen sind Spezialisten. Unsere Fachgebiete beruhen auf unseren Studienfächern, Ausbildungen oder Qualifikationen im Job. Jede Spezialisierung fungiert als Linse, durch die wir die Welt interpretieren – ob es sich nun um Wirtschaft, Soziologie oder Feminismus handelt. Das macht es schwierig, Themen mit gleicher perspektivischer Sicht zu besprechen. Gerade im Austausch zwischen Lehrern und Eltern können Missverständ-

nisse entstehen, wenn beide Seiten die Botschaft ausschließlich aus ihrer Perspektive betrachten: Bei jedem Elternabend wird die Versetzungsordnung vorgestellt, also unter welchen Bedingungen die Kinder (nicht) versetzt sind. Für die Lehrerschaft eine neutrale Pflichtinformation. Für Eltern der Klasse 6 (bei deren Kindern es um den Verbleib am Gymnasium geht) eine höchst emotionale Angelegenheit. Lehrer müssen vorbereitet sein, dass diese Informationen Emotionen auslösen und Eltern sollten versuchen, Informationen als einfach solche wahrzunehmen. Sonst heißt es dann – meist aus dem Off: „Die Lehrer am Goethe üben schrecklichen Druck aus. Das erste, was einem mitgeteilt wird ist, warm man wieder gehen muss“

Zurück zur Karikatur: Das Problem zwischen den beiden Männchen ließe sich typografisch mit einem Punkt lösen, der die „Sechs“ zweifelsfrei als solche bestimmt. Dafür müssen beide miteinander reden und zwar so, dass sie sich verstehen. Beide müssen sich Mühe geben, zu formulieren, sich zu hören und fähig und bereit sein, die Perspektive zu wechseln.

Dass Klarheit und Offenheit wichtiger werden als falsch verstandene Höflichkeiten, das lassen uns die wachsenden globalen (Kommunikations-)Probleme bereits ahnen.



Die Karikatur bildet die Kommunikation in unserer Gesellschaft im Jahr 2022 nur noch ungenügend ab. Zur Veranschaulichung der aktuellen Situation fehlen zwei Männchen: Eines, das „ACHT!“ ruft und ein weiteres, das behauptet, auf dem Boden würde gar keine Ziffer stehen.

ergibt sich aus einem unterschiedlichen Verständnis der Bedeutung der Botschaft. Die bekannte Karikatur aus dem Netz (*siehe oben*) illustriert diesen Fall. Es wäre schön, wenn wir alle die Welt auf die gleiche Weise wahrnehmen würden. Aber das tun wir nicht. Diese kognitive Verzerrung ist für unsere Tendenz verantwortlich, was uns nur auf das zu konzentrieren, was mit unseren Überzeugungen übereinstimmt. Das Internet unterstützt die Tendenz: Wir suchen uns die Zeitungsartikel und Online-Freunde, die unsere Meinung teilen. Algorithmen hinter unseren Social-Media-Plattformen sorgen dafür, dass wir nur mit Nachrichten konfrontiert werden, die unsere Geschichte bestätigen. Ein Sonderfall des Gruppen Denkens ist die *deformation professionnelle*. Oder wie Marc Twain es ausdrück-



„Na ja... Sie wissen ja schon, was ich meine.“ „Nein, ich weiß nicht was Sie meinen. Aber Sie könnten es mir doch einfach und verständlich sagen, oder?“

Graphik: Archiv

Man könnte denken, dass es doch etwas ganz Normales ist zuzuhören, aber zum Zuhören bedarf es mehr als zwei funktionierender Ohren. Wichtig ist: Wie höre ich zu? Und: Was wünsche ich mir, wenn mir zugehört wird? Wirkliches Zuhören ist keine Technik. Es ist eine Kunst, eine innere Grundhaltung, die den Wunsch hat, die Gesprächspartnerin möglichst gut zu verstehen.

Dieses Verstehen geht über das Gesagte hinaus. Es geht um das Gemeinte und darum, die Bedürfnisse, Gefühle, Empfindungen und Gedanken des Gesprächspartners miteinzubeziehen. Diese können sich in den sprachlichen Äußerungen, aber auch in der Körpersprache widerspiegeln. Um jemanden zu verstehen, ist eine aktive, ungeteilte und engagierte Anteilnahme an der anderen Person notwendig. Das Gespräch wird dadurch eine Begabung im voll-menschlichen Sinn, d.h. unter Einschluss der emotionalen

VON INES STEGEWENTZE

len Ebene, der nonverbalen Äußerungen und des gegenseitigen Wohlwollens. Wir hören nicht nur mit den Ohren zu, sondern mit Körper, Geist und Herz in Einheit. Jede und jeder von uns kann spüren, wenn uns jemand zuhört und uns ihre volle Aufmerksamkeit schenkt.

Dafür ist keine therapeutische oder psychologische Ausbildung nötig. Es genügt eine Haltung dem Anderen gegenüber, die von Interesse, Wertschätzung und Respekt geprägt ist, die alle von uns innehaben, die man aber manchmal wecken muss und die der Kultivierung und der Pflege bedarf. Egal, ob wir ein langes und intensives Gespräch führen oder einen Smalltalk zwischendurch, wir haben immer die Möglichkeit und auch die Wahl, unsere Aufmerksamkeit dem Gegenüber voll und ganz zu schenken.

Gutes Zuhören ist erlernbar.

Oft sind wir in Eile, haben einen durchgetakteten Alltag, vieles muss erledigt werden. Viele „Gespräche“ am Tag chatten wir kurz und knapp über Messenger Dienste. Wie viel Zeit am Tag nutzen wir, um wirklich miteinander zu reden und uns zuzuhören? Gibt es feste Zeiten am Tag oder Rituale, um das Zuhören in der Familie, im Beruf, im Freundeskreis, in der Beziehung oder - auf die Schule bezogen - in der Klasse oder im Kollegium zu praktizieren? Und welche Vorteile hätte es, wenn es sie gäbe? Dies sind Fragen, die zum Innehalten



Foto: André Valente

entstehen, jenseits von Missverständnissen, Macht und Hierarchiestrukturen.

Nach Rogers wird das Verstehen des Sprechers u.a. weiterhin wie folgt unterstützt:

- Sich auf das Gegenüber einlassen, sich auf es konzentrieren und dies durch die eigene Körperhaltung ausdrücken.
- Nachfragen bei Unklarheiten (Habe ich das richtig verstanden? Nicht durch die eigene „verfärbte Brille“ hören).
- Pausen aushalten, sie können ein Zeichen sein für Unklarheiten, Angst oder Ratlosigkeit.
- Die Gefühle des Gegenübers erkennen und ansprechen.
- Geduld haben und die Sprecherin nicht unterbrechen, austreten lassen.
- Blickkontakt halten.
- Sich empathisch in die Rolle des Sprechenden versetzen.

In meiner Tätigkeit als Schulsozialarbeiterin am Goethe spielt das Zuhören eine zentrale Rolle. Viele, die zu mir kommen, ob aus der Schüler-, Lehrer- oder Elternschaft, kommen mit der Bitte oder Erwartung zu mir, bei einer möglichst schnellen Lösung des Problems oder Konflikts unterstützt zu werden und Tipps und Ratschläge, sowie konkrete Hilfenmaßnahmen von mir zu bekommen. Dadurch, dass ich Zeit und Raum für Sprechen und Zuhören in einer verteilten, von Interesse und Wertschätzung geprägten Atmosphäre gebe, wird das Anliegen der Hilfesuchenden oft „entdramatisiert“, und es entsteht ein Raum innerer Entspannung. Dieser bringt die Hilfesuchenden in die eigene Handlungsfähigkeit bezüglich der Konfliktlösung zurück. Ich bekomme immer wieder Rückmeldungen, in denen sich Schüler wundern, dass ich eigentlich „nur“ zugehört habe und ihnen das oder die Gespräche viel gebracht haben. Diese Verwunderung resultiert nicht zuletzt daraus, dass Zuhören als etwas Unfassbares gesehen wird, das kein greifbares Ergebnis hat.

Zuhören ist eine wertvolle Eigenschaft und eine wichtige Kompetenz, die wir auch am Goethe fördern. Aktives Zuhören ist Teil des Lions Quest Programms und wird auch in der Ausbildung der Konfliktlotsen trainiert. Man kann dem Zuhören aber auch Raum und Zeit geben, indem man regelmäßig Klassenstunden zum gegenseitigen Austausch ermöglicht und sich selbst immer wieder daran erinnert, anderen zuzuhören.

■ **Johann Wolfgang von Goethe**

Reden ist uns ein Bedürfnis, Zuhören ist eine Kunst.*

Wenn wir über zwischenmenschliche Kommunikation sprechen, denken wir oft als erstes an das, was gesagt wird, und daran, wie es gesagt wird.

Selten nehmen wir die andere Seite von Kommunikation in den Blick – was und wie hören wir?

Sprechen und Zuhören sind wie zwei Seiten einer Hand, nur gemeinsam werden sie zu einer Einheit, zu einer guten Kommunikation.

| | | |
|---|---|--|
| und Nachdenken anregen können, die eigenen Bedürfnisse diesbezüglich zu erkennen. | bei geht es nicht darum, sich starr an einen Leitfaden zu halten, sondern vielmehr authentisch zu bleiben, seinen eigenen Fähigkeiten in der Gesprächsführung und beim Zuhören zu vertrauen, sie aber um geschickte und wohlwollende Fähigkeiten zu bereichern. | offene Grundhaltung dem Anderen gegenüber, Authentizität, Akzeptanz und positive Beachtung der anderen Person. Es geht immer wieder um Wertschätzung, und diese kann man dem Gegenüber selbst in einem Konfliktgespräch entgegenbringen, allein dadurch, dass ihr zugehört wird und ihr ausreichender Raum zum Ansprechen eigener Anliegen gegeben wird. |
| Der amerikanische Psychotherapeut Carl R. Rogers hat hilfreiche Leitlinien für das „Aktive Zuhören“ erstellt, die persönlich und beruflich dienlich sein können. Ich selbst nutze sie in der Schulsozialarbeit bei den zahlreichen Gesprächen mit Schülern und Schülerinnen, Eltern und Lehrer. Da- | Grundlegende Elemente für aktives Zuhören sind nach Rogers neben Zeit und Raum eine empathische und | So kann ein Gespräch auf Augenhöhe |



Le Minh Chau Truong, 9d

Eine kurze Story oder ein Post und schon ist auch der gesamte Freundeskreis schnell darüber informiert, was im Leben gerade los ist. Egal wie soziale Medien von einem genutzt werden, heutzutage sind sie für die meisten einfach ein wichtiger Teil des Lebens und der Kommunikation im Alltag geworden. Solange man den sozialen Medien nicht sein ganzes Leben widmet, können soziale Medien sehr vorteilhaft sein. Bei den sozialen Medien geht es vor allem darum, wie man sich entscheidet, sie zu nutzen.



Johanna K. S. Overlack, Q1

Für mich ist Social Media gar nicht mehr aus dem Alltag weg zu denken. Sie erleichtern einem das tägliche Leben immens. Sei es nur eine kurze Nachricht an die beste Freundin: „Ich komme 5 Minuten später“. Jedoch finde ich aber auch, dass Social Media langsam eine anstrengende Richtung annimmt. Uns wird das Gefühl vermittelt, dass wir immer und überall erreichbar sein müssen.



Sophie Clementine Michels, Q1

Wie kommuniziere ich? Meistens über WhatsApp. Eine kurze Nachricht und fertig. Ich telefoniere und FaceTime auch gerne. Social Media ist für mich ein Bestandteil meines sozialen Lebens. Es hat sich selbst unverzichtbar gemacht. Problematik sind durch den starken Austausch die hohen Schönheitswartungen, aber es fängt schon damit an, dass gesagt wird welcher Smoothie gesünder ist. Natürlich gibt es auch positive Seiten. Der Austausch an sich, aber auch die Inspiration und Hilfe, die man bekommen kann.

...obwohl es schon stressig ist, immer von allen beobachtet zu werden.

Kommunikation in der „Generation Z“:
Drei Schülerinnen berichten über ihren Umgang mit WhatsApp & Co. und über den Stellenwert der New Media in Ihrem Alltag. Und natürlich haben wir das „Gespräch“ über die Chat-Funktion des schuleigenen Netzwerks geführt. Zeitversetzt, nicht immer druckreif formuliert aber authentisch und kritischer als erwartet.

GOETHE LIVE

Wir, die Macher von GOD-THE LIVE, alles von euch aus gesehen eher ältere Menschen, fragen uns, wie ihr untereinander kommuniziert. Wir beobachten auf jeden Fall, dass ihr es auf andere Weise tut. Aber stimmt das überhaupt? Wie nehmt ihr das wahr? Hebt sich eure Kommunikation deutlich von der eurer Eltern oder Großeltern ab. Oder ist das ein Klischee? Gibt es hier einen Graben zwischen den Generationen und wie nutzt ihr eigentlich Social Media? Postet ihr wirklich ständig Bilder von eurem Essen? Bitte schön, ihr habt das Wort:

JOHANNA

Jeden Tag sein Essen posten? Schachsisim! Natürlich findet mal das ein oder andere Essens-Foto seinen Weg in die Insta-Story, aber jeden Tag? Das wird langweilig.

SOPHIE

Also meine Pancakes aus dem Urlaub hab ich schon fotografiert und gepostet, aber von da habe ich mich auch wegbewegt. Ob mir das gefällt, weiß ich auch nicht. Ich denke, dass generell das Erleben von Erfahrungen mittlerweile so stark festgehalten wird, dass das Erleben dadurch nicht immer so unbeschwert ist, wie es sein sollte. Aber es ist ein Teil unserer Gesellschaft und ein Teil der Gen Z. Bei den Erwachsenen ist es nicht so stark ausgeprägt.

JOHANNA

Ja stimmt, das ständige Erreichbar-Sein und Fotografieren trägt dazu bei, dass wir die einzelnen Momente in Bildern speichern und nicht intensiv genug in unseren Erinnerungen. Das find ich schade, denn wir leben immer schneller und verpassen dabei die schönsten Momente.

CHAU

Man möchte die Momente mit Freunden und Familie teilen. Aber ich denke, dass es egal ist, wie aktiv man in den sozialen Medien etwas von sich selber hochlädt, solange man kein Leben lebt, in dem es darum geht, Dinge nur zu tun, um es dann in sozialen Medien zu posten. Denn das „echte“ Leben findet ja nicht auf Social Media statt.

Was machen wir anders?

SOPHIE

Ich kommuniziere oft über WhatsApp. Hier und da mal eine Sprachnachricht, wenn ich keine Lust habe zu tippen oder direkt ein schneller Anruf, wenn ich eine wichtige Frage habe. Ich denke, so groß unterscheidet sich das gar nicht. Eher unterscheidet es sich, wie kurz angebunden wir (Gen Z) sind. Meine Eltern schreiben einen ganzen Absatz und ich antworte mit einem schnellen: ok. Und viele ältere Menschen würden sich die Zeit nehmen und „o.k.“ schreiben, so wie es eigentlich richtig wäre.

JOHANNA

Früher war man daran gewöhnt, dass man sich für eine Uhrzeit verabredet und dann auch er scheint. Denn damals gab es keine Mobiltelefone. Man hat sich damals fest verabredet. Die Kommunikation bei uns läuft eher über WhatsApp. Eltern begründen ein Telefonat damit, dass man direkt eine klare Antwort hat, auf die man nicht lange warten muss.

Im Chat mit den Schülerinnen war Caroline Piffka.

CHAU Es hat sich aber durch Social Media nicht nur die Kommunikation im Freundeskreis, sondern auch global verändert. Dadurch, dass es soziale Plattformen gibt, auf denen man auch eine Vielzahl an Menschen erreichen kann, verbreiten sich Nachrichten sehr schnell. Dazu gehören auch Fake News. Es ist schwer zu sagen, ob sich die Kommunikation zum Negativen oder Positiven verändert hat. Aber im Alltag erleichtern soziale Medien meiner Meinung die Kommunikation.

Asynchrone Kommunikation

SOPHIE Man muss nicht immer direkt antworten. Ich brauche manchmal Zeit, bis ich eine Antwort habe, mit der ich zufrieden bin. Außerdem kann man selbst entscheiden, wann Schluss ist.

JOHANNA Wir kommunizieren lieber zeitversetzt, weil wir uns öfter Gedanken darüber machen, was unser Gesprächspartner gerade zu erledigen hat, und es wäre ja unangenehm, den zu stören. Außerdem ist ein Telefonat langwieriger, was bedeutet, man muss vorher formelle Dinge klären wie „Wie geht es dir“ usw., bis man erstmal zu dem eigentlichen Grund des Anrufs kommt.

CHAU Bei mir ist es eher so, dass ich bei einer komplizierten Angelegenheit lieber direkt mit einer Per-

son spreche, anstatt eine lange Nachricht auf WhatsApp zu formulieren, weil es dann auch oft zu Missverständnissen kommen kann. Bei einem direkten Gespräch kann man dann sofort Fragen klären und muss sich keine Sorgen machen, dass die Nachricht falsch verstanden wird. Bei alltäglichen kleinen Dingen schreibe ich die Leute aber lieber an, weniger, weil ich dann immer ganz gründlich darüber nachdenken muss, was ich schreiben und sagen möchte, sondern weil es einfach schneller geht, auch wenn es zeitversetzt ist.

JOHANNA Aber es kommt bei WhatsApp-Kommunikationen schneller zu Missverständnissen.

CHAU Ja, das kann natürlich schnell passieren. Missverständnisse entstehen vor allem dann, wenn man sich nicht ganz klar ausdrückt und die andere Person die Aussage dann falsch interpretiert. Bei Telefonaten hört man ja den Tonfall des Sprechenden und weiß, dass das Gesagte nicht böse gemeint ist.

JOHANNA Das stimmt, aber wir haben uns daran gewöhnt und nehmen Missverständnisse in Kauf.

GOETHE LIVE Findet ihr, es geht Verbindlichkeit verloren, dadurch, dass man sich weniger fest verabredet?

CHAU Dadurch, dass selbst Er-wachene Termine mit einer kurzen Nachricht verschoben, kann man das schon so interpretieren. Andererseits geht es beim Verschieben eines Termins aber darum, dass man wirklich keine Zeit hat. Ist ein Termin wichtig und verbindlich, muss man das signalisieren.

SOPHIE Das kann ich nicht erkennen. Es ist viel spontaner. Manchmal sitzt man einfach zu Hause und möchte gerne was machen, was einen dazu veranlasst. Deswegen finde ich diese schnelle Kommunikation schön.

Selbstdarstellung

CHAU Ich denke, sobald man anfängt, sein Leben auf Instagram & Co. mit anderen Leuten zu teilen, wird einem auch automatisch wichtig, wie man von anderen wahrgenommen wird. Das lenkt vom eigentlichen Leben ab. Ich würde jetzt gar nicht behaupten, dass unsere Generation automatisch viel Wert auf Selbstdarstellung legt. Man sollte auf einen gesunden Konsum achten. Denn es macht ja irgendwann verrückt, sich die ganze Zeit zu überlegen, wie man gesehen wird.

JOHANNA Es ist unserer Generation schon sehr wichtig, wie andere uns wahrnehmen. Wir posten ja Bilder und

Videos, damit sie von anderen gesehen werden.

CHAU Es ist einem nie egal, wie man gesehen wird, aber in Social Media ist die Selbstdarstellung eine aktive eigene Entscheidung, die nicht automatisch in der Generation liegt.

SOPHIE In unserer Gesellschaft wird sehr viel Wert darauf gelegt, dass man mit anderen Menschen etwas macht und das möchte man auch nach außen teilen. Es kann teilweise wie ein Status wirken mit wie vielen Leuten man sich trifft.

JOHANNA Es ist in der jetzigen Zeit normal, sich selbst darzustellen zu müssen. Es gehört wohl oder übel zu dieser Generation dazu, obwohl es schon stressig ist, immer von allen beobachtet zu werden.

SOPHIE Ich denke, dass es manchmal schon schön wäre, wenn man nicht die ganze Zeit sich Gedanken über die eigene Selbstdarstellung machen müsste. Es verleitet einen schnell dazu, sich mit anderen zu vergleichen und an sich selbst zu zweifeln. Richtig mit sozialen Medien umzugehen, muss man sich erst mal erarbeiten. Wir sind mit sozialen Medien aufgewachsen. Wir kennen es nicht anders und es ganz abzulehnen ist eher die Ausnahme, auch wenn es in manchen Fällen mal ganz gut tun würde.





Ein Bild sagt mehr

Anders als Musik ist bildende Kunst weniger unmittelbar zugänglich. Man muss den Kopf einschalten, man wird nicht ausschließlich emotional berührt. Kunstlehrerinnen stehen als Vermittler zwischen Künstler, Bild und Schülern. Dass das gesprochene Wort oder der geschriebene Text in der darstellenden Kunst nur wenig zum Verständnis beitragen kann, postulieren unsere Autorinnen gleich zu Beginn. Wir können interpretieren, ahnen, vermuten. Die Klarheit der Aussage, die in einem rationalen Gespräch möglich ist, bleibt in der Kommunikationsform „Kunst“ grundsätzlich unerreichbar, denn Künstler und Betrachter kommunizieren über das Werk als Stellvertreter.

Das Drama der Kommunikation: wie vermag ich es am besten meine Vorstellungen nach außen zu bringen, zu kommunizieren? Finde ich die passenden Worte? Kunstwerke, Bilder werden geschaffen, gerade weil man das Vorgestellte nicht mit Worten angemessen mitteilen kann (auch wenn der künstlerische Mensch ahnt, dass selbst sein ungleich komplexeres Bild nur eine Annäherung an das Gemeinte sein wird.)

Genau deshalb versuche ich in meinem Beitrag auf dieser Seite weniger auf Worte und auf sprachliche Reflexion zurückzugreifen. Vielleicht möchte ich – quasi als Vorschlag für einen Bereich der bildenden Kunst naheliegende und kreative Kommunikation – versuchen,

VON ANNETTE STÖCKLER

Bildvorstellungen beim Lesen und Betrachenden in Gang zu setzen.

Man könnte zum Beispiel erleben, wie sich die Wirkung des Bildes und mithin seine Botschaft verschiebt, wenn man nur einen kleinen Baustein aus dem vorhandenen Zeichengefüge verändert oder herausnimmt, dass jedem Bild eine Vielzahl von so-und-nicht-anders-Entscheidungen, zugrunde liegen.

Gegenentwurf zur Wirklichkeit

In meinen künstlerischen Erfindungen kann ich mir die Welt selbst einrichten, einen Gegenentwurf zur Wirklichkeit erfahrbar machen. Wir, die Betrachenden, nehmen die dominante Ordnung im Foto, die „Fast“-Symmetrie, die getriebenen Farben wahr: Sind Rückschlüsse auf den Autor erlaubt? Ein kontrollierter Charakter, der

die Leere der Fülle vorzieht... oder so ähnlich? Vielleicht aber ist sich der Künstler über die Wirkung von Bildsprache bewusst, dass er sie einsetzt, um uns etwas vorzuzugeln? Den Künstler kennen wir nicht. Er und seine Intentionen ver-



Fotomontage von Maks Barbulovic, Q2, 2015
bleiben auf der anderen Seite. Dafür „schenkt“ er uns das Bild. Das soll zu uns sprechen. Ob oder wie wir uns damit abmühen, nimmt er mit einer gewissen Neugierde zur Kenntnis. Gerne (hört er) Applaus!

Dialog mit dem Bild



Foto: Stefan Draschian



Foto: pixabay

„Gut, dass wir mal drüber gesprochen haben!“

Was den Kunstunterricht in seinem Wesen ausmacht, ist das Tun. In einem Kunstraum komme ich, nehme mir meine Arbeit, ein Blatt Papier, ein Stück Kohle, ein Brett, eine Leinwand, einen Klumpen Ton und dann versinke ich in mir und in meiner Auseinandersetzung mit dem Material. Im besten Falle sitze ich an einem Tisch mit Freunden und höre auch Musik. Meist arbeite ich so über Wochen konzentriert und treffe instinktive Gestaltungsentscheidungen. Was vielen dieser Erfräherungsberichte gemein ist, ist im besten Fall das Gefühl der Entschleunigung, des Bei-Sich-Seins. Aber auch der individuellen Auseinandersetzung.

Der Kunstunterricht kann aber auch andere Bildwelten erkunden, sehr fremde Kunstideen nachvollziehen helfen. Dann schauen wir Bilder und Dinge vielleicht aus früheren Zeiten und finden dafür Worte und tauschen uns aus. Aber wie können wir etwas analysieren, etwas interpretieren, was so individuell entstand. Wieso finden wir in diesen instinktiven Gestaltungsentcheidungen plötzlich Strukturen und Kompositionen und Gesetzmäßigkeiten? Manchmal entsteht in einer Gruppe dann Widerspruch. Kunst könne man gar nicht eindeutig interpretieren. Jede Interpretation sei prinzipiell richtig, denn Kunst entziehe sich diesem analytischen Zugriff. Aber stimmt das, spricht Kunst zu jedem anders?

VON ALEXANDRA WOLF-HÖFGES

Wichtig ist daher zunächst die individuelle, kreative Annäherung an das Werk. Über Wortwolken, Skizzen, Sprechblasen, Elfchen und kleine Texte nähern sich die Schülerinnen und Schüler den Bildern und entdecken im Austausch einen gleichen Interpretationsansatz.

Es ist ein interessanter Prozess, wenn eine Gruppe von Lernenden in einer Ansammlung von spontan gefundenen Reaktionen auf ein Kunstwerk Ähnlichkeiten entdeckt. Warum finden die meisten Mitschülerinnen und Mitschüler dieses Bild hektisch? Warum entdecken wir in diesem Stilleben den Tod? Von diesem gemeinsamen Ausgangspunkt erobert wir dann das Bild. Wir fragen uns also, welche Gestaltungsmittel eben diese Wirkung entfalten und kommen der Sprache des Bildes ein Stück näher. Dabei kann die Analyse und Interpretation für Schülerinnen und Schüler nur im Austausch, im gemeinsamen Gespräch geschehen, während die Produktion von Kunst, die Gestaltung gut alleine stattfinden kann.

Was soll das? Oder: Mit Bildern provozieren



Foto Privat

Warum hat man aus dem Bild eine Ecke (oder: einen Teil) herausgeschnitten? Warum hat man die Autos hochkant geparkt? Warum so viel Können für so viel Quatsch?

Direkt das Ganze



Schülerarbeit

Unmittelbar und komplett hängt das Bild im Raum. Im Gegensatz zu Musik und Text, die sich in einem Hintereinander, in der Zeit ent-

Das Bilder-Machen und das Bilder-Verstehen sei ein Dialog? Wie ein Ping-Pong-Spiel zwischen Sender und Adressaten? Nur dass sich die Gesprächspartner nicht direkt, sondern „übers Bild“ begegnen. Sie bleiben am Netz hängen. Eigentlich sind sich die Matchpartner gleichgültig. Nur das Bild zählt. Ihm ist es egal, ob es „ein Hinein oder ein Heraus“ ist.

Nichts wünscht sich der Künstler mehr als ein Publikum. Nichts wünscht sich der Künstler weniger als mit Worten sein Bild zu erklären. Stumm steht er vor dem Publikum und wartet auf die Resonanzwirkung - und lässt sein Bild reden.



Foto Privat

Selbstdarstellung

Pausenlos flirren Bilder durch den Äther. Kaum mehr Worte brauchen wir um zu beweisen (mitzuteilen / zu zeigen), dass es uns fantastisch geht. Das Bild gibt unseren Status an.

Jeder kann es lesen. Das Leben ist super; Worte fliegen raus. Höchstens: „Liebe alle, schaut her, das bin ich...“

Die Kraft der Kommunikation im Theater



Foto: Archiv Theatergruppe

Die Fähigkeit zur Kommunikation ist uns nicht angeboren. Den Austausch mit anderen Menschen über das Senden und Empfangen von Informationen müssen wir erlernen. In ganz besonderer Form unterstützt die Kunst des Theaters diesen Lernprozess. Das gilt für die Akteure auf der Bühne, aber natürlich auch für ihr Publikum.

Theater am Goethe bedeutet schon seit vielen Jahren mehr als nur eine fertige Textvorlage umzusetzen, Kindern fremde Worte in den Mund zu legen. Theater am Goethe bedeutet Eigenes schaffen, mit Wörtern und mit Bewegungen. Wir versuchen unseren Schüler*innen beizubringen, ihren Körper und ihre Sprache – nicht selten sind es Sprachen – fürs Theaterspielen, für Kommunikation auf der Bühne zu entdecken. Das bedeutet aber auch, dass sie den Mut haben müssen, ihre Sprache und ihren Körper kennenzulernen. Mut deswegen, weil das voraussetzt, ehrlich zu sich selbst zu sein und zu erkennen, dass Körper und Sprache wichtige Werkzeuge unserer Kommunikation sind und ganz bewusst als solche genutzt werden müssen, um ziel führend eingesetzt werden zu können.

VON SINJE SYBERT

Die Säge schlägt nur sehr mühsam den Nagel in die Wand. Oder um es mit anderen Worten zu sagen, Theater braucht nicht immer lange Dialoge, um Geschichten zu erzählen, Probleme oder Fragen an die Welt aufzuzeigen, manchmal überträgt sich ein Gefühl, eine Stimmung viel mehr durch die Bewegung.

Für unseren Theaterunterricht bedeutet das, dass wir ganz gezielt Übungen eigenen Körper schulen. Das fängt bei Atemübungen an und endet nicht selten in komplexen Tanzchoreografien. Der Tanz spielt ohnehin eine wichtige Rolle im musisch-künstlerischen Erleben unserer Schüler*innen. So pfe-

gen wir seit Jahren schon eine enge Kooperation mit dem Tanzhaus NRW. Tanzpädagog*innen kommen zu uns an die Schule und ermöglichen den Kindern, sich, ihre Welt und ihre Mitmenschen durch Tanz und Bewegung erfahrbar zu machen. Davon profitieren wir auch im Theaterbereich. Und so scheint es, natürliche Genese zu sein, dass der Tanz auch immer wieder Teil unserer Inszenierungen wird. Von der Theater AG 6, über den Differenzierungskurs Theater 9/10, bis hin zum Englisch Theatre oder dem Projektkurs Theater in der Oberstufe, wir bewegen uns im Theater und das bewegt.

Wenn wir Theater am Goethe machen, von der einzelnen Szene bis hin zum vollendeten Stück, heißt das aber auch, dass die Aufgabe unserer Schüler*innen darin liegt, Bilder zu schaffen, die etwas aussagen, mit dem Publikum machen und Sprachliche Bilder, aber ganz offensichtlich auch Bilder für das Auge des Zuschauers. Jedes Element auf der Bühne spricht zum Zuschauer. Oder um es mit Watzlawick zu sagen: Die Bühne kann nicht nicht kommunizieren.

Das Bühnenbild, die Requisiten, die Kostüme, das Licht, die Töne, die Musik und nicht zuletzt die Schauspielere*innen sind Teil der Kommunikation mit dem Zuschauer. Eine leere Bühne ist nicht einfach nur eine leere Bühne, sie sagt was aus, sie macht etwas mit Akteuren und Publikum. Und das Publikum reagiert. Es ist verwundert oder irritiert, vielleicht fokussiert auf Geräusche und Gerüche. Fakt ist, die leere Bühne ist nicht nichts. Im besten Fall hat sie ihre Funktion. Das muss den Schaffenden bewusst gemacht werden. Unser Theaterunterricht versteht sich daher oft auch als Ort des Experimentierens-Dürfens. Ebenso wie die Bewegung hat zum Beispiel auch ein einzelnes Requisit die Kraft, eine Geschichte zu erzählen. Und so lassen wir unsere Schüler*innen ausprobieren und selbst erfahren. Ein einfacher Schlafsack zum Beispiel mag auf den ersten Blick ein einfacher Schlafsack sein, kann aber im nächsten Moment zum Mantel umfunktioniert werden, er kann Zuluftsport, Kokon, Teil eines Schützengrabens, ein überdimensionaler Würm, eine Zwangsjacke oder ein Zuhause sein. Je nachdem in welchen Kontext er eingebettet ist, kann er fast alles sein, weil das Theater nicht nur mit dem Verstand seiner Zuschauer kommuniziert, sondern darüber hinaus auch mit seiner Imagination, seiner Phantasie. Der Zuschauer – wie nun bereits auch schon mehrfach angedeutet – stellt

also einen weiteren wichtigen Part der Theaterkommunikation dar. Er ist Empfänger dessen, was ihm dargeboten wird. Er ist derjenige, der den Wurm als solchen im Schlafsack erkennen muss, um darauf reagieren zu können. Tut er das nicht, obwohl vom Schauspieler/der Schauspielerin so intendiert, entsteht ein Missverständnis und er ist womöglich irritiert. Das muss jedoch im Theater gar kein Problem darstellen, da der Zuschauer zwar in den meisten Fällen für sich auf das Gesehene reagiert, aber eben nicht in einer Wechselwirkung mit den Akteuren, er rührt nicht der Bühne entgegen: „Ich verstehe nicht, was der Schlafsack da macht, welche Bedeutung er hat!“. Er ist meist dazu gezwungen, seinen spontanen ersten Impuls aufzuschreiben und in diesem Moment in einen inneren Dialog mit sich selbst zu treten. Eine weitere Kompetenz, die das Theater uns lehrt und die im Alltag manchmal verloren geht. In dem Moment hinterfragt er nämlich seine Wahrnehmung, das Gesehene und vielleicht auch sich selbst.

Im besten Fall erschließt sich die Szene für ihn bereits schon in der nächsten oder vielleicht am Ende des Stücks. Und wenn nicht, dann wird er das Gespräch mit anderen Zuschauern, den Schauspielere*innen oder erneut mit sich selbst suchen. Darüber hinaus gehört zum Theatererleben am Goethe schon immer das „Nachgespräch“ dazu. Das Publikum darf mit denken, die ein Stück erschafften und gespielt haben, in kommunikativen Austausch treten. Die Mauer, die unsichtbare vierte Wand wird spätestens dann durchbrochen und Akteure und Publikum führen ein Meist für beide Seiten sehr gewinnbringendes Gespräch.

Es zeigt sich also, dass sich das Theater oftmals einer sehr bewussten und reflektierten Kommunikation bedient – auf allen Ebenen – und daher im schulischen Kontext eine wichtigen Beitrag zur Aneignung kommunikativer Kompetenzen unserer Schüler*innen leistet, um dann auf eine höhere Ebene der Kommunikation treten zu können.

Man darf und kann Theater verstehen, indem man es in seine Einzelteile zerpfückt und diese rationalisiert, indem man in ihnen einen tieferen Sinn sucht, deutet und interpretiert. Theater darf aber auch durch das Gefühl verstanden werden. Und im Gegensatz zu all den möglichen Deutungen, die eine Szene, das gesamte Stück zulässt, ist das Gefühl meist unmissverständlich

TANZ

Tanz – Eine Sprache für alle

Der Tanz erfüllte im Laufe seiner Entwicklung schon viele Funktionen. Seit seiner Entstehung ist er nonverbale Darstellungs- und Ausdrucksform des Menschen. Die ältesten erhaltenen Dokumentationen des Tanzens sind indische Höhlenmalereien, die wohl im Zeitraum zwischen 5000 und 2000 vor Christus entstanden sind. Der Körper wird dieser Zeit als Kommunikationsmittel genutzt, verschiedene Stämme können sich so zu erkennen geben und Nachrichten austauschen.

VON CHARLOTTE THÖNES

Zu Zeiten der Kolonialisierung Amerikas tanzten verschleppte Sklaven in Brasilien Capoeira, eine Verbindung von Tanz und Kampf. Der Tanz verleiht ihrem Widerstand und Überlebenskampf Ausdruck.

Der Ausdrucksdanz in Europa der 1920 Jahre kritisierte die Mechanisierung oder auch die Fragmentierung einer Gesellschaft in Industrialisierungszeiten.

Hip Hop war Ende der 1960er und 70er Jahre für afroamerikanische

Jugendliche Ventil und Ausdruck sozialer Ungerechtigkeiten in amerikanischen Großstädten wie Los Angeles oder New York und John Travolta repräsentierte als Tony Manero den selbstverliebten Narzissten der 1970er Jahre in Saturday Night Fever „May I hug you?“ heißt die aktuelle Programmreihe des Tanzhauses NRWs und fragt, wie vertrauensvolle Beziehungen zwischen Mensch und Mensch, Mensch und Umwelt, zwischen Institution und Stadt nach zwei Jahren Pandemiegeschehens neu wachsen können und welche Rolle der Körper dabei in Zukunft spielen kann und muss.

Und welche Funktion erfüllt Tanz in Schulen?

Tanzprojekte in der Schule verknüpfen ästhetisch-kreative mit sozialen Absichten und fördern fast unbewusst Integration. So können Berührungsränge oder Vorurteile beeinflusst und somit eine neue Gruppendynamik geschaffen werden. Wie kein anderes Medium kann Tanz Menschen körperlich und emotional verbinden. Die Bandbreite ist hier groß – vom klassischen Paartanz oder in der Dynamik des Gruppentanzes: Tanz ist mehr als die reine Abfolge von mehr oder weniger komplizierten Tanzschritten. Aufgrund der langjährigen Koopera-

tion mit dem Tanzhaus NRW ist Tanzfester Bestandteil des Sportunterrichts der Klasse 5a. Die Klasse beschäftigt sich ein Jahr auf künstlerisch-projektive Weise mit dem Tanzen und präsentiert das Ergebnis dieser Arbeit kurz vor Schuljahresende auf der großen Bühne des Tanzhauses NRW.

Ein Beispiel für das verbindende Element des Tanzens ist die Geschichte des ukrainischen Jungen Serhii. Er kam im Sommer neu in die Klasse und konnte noch kein Deutsch. Die Verständigung mit dem jungen Ukrainer lief daher nur mit Händen und Füßen und umständlich unter Zuhilfenahme von Google Translator. Beim Tanzen aber gab es keine Sprachbarriere. Schrittfolgen, Bewegungen, Takt und Musik waren die Sprache und Verständigungsgrundlage. Die Integration Serhis in die Klassengemeinschaft gelang auf diese Weise schnell und unkompliziert. Der gelungene Auftritt auf großer Bühne war Ausdruck dieses Erfolgs.

Tanz ist nonverbale Kommunikation, er verbindet Menschen und integriert sie, er repräsentiert Gesellschaften und kritisiert Gesellschaftsstrukturen. Schenken wir ihm ein wenig mehr Beachtung. Er hat etwas zu sagen.

Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.*

Musik ist Kommunikation – zwischen den Musikern auf der Bühne untereinander, zwischen Musikern und Hörern. Musik ist aber kein Luxusgut, sondern etwas ganz Natürliches: eine Sprache. Schon im 18. Jahrhundert galt Musik als Sprache des Herzens, deren Ursprung ebenso wie bei der gesprochenen Sprache im Ausdruckswillen der Menschen gesehen wurde. Im Fall der Musisprache geht es aber weniger um das konkrete Verstehen oder um Verständigung, Kommunikation und Verständigung sind hier nicht gleichzusetzen. Die Kommunikation findet vor allem emotional statt. Dadurch hat die Musik einen Mehrwert, der das Musik-Erleben vielschichtiger und interessanter macht.

Fächer wie Deutsch oder Mathematik gelten zwar als wichtiger, um Schülerinnen und Schüler auf das Berufsleben vorzubereiten. Aber Studien haben gezeigt, dass Musikunterricht und Musikmachen einen wichtigen Beitrag zur sozialen Entwicklung der Kinder leistet. Gemeinsames Musikzieren erfordert fein aufeinander abgestimmtes Aufeinander-Hören. Gleichzeitig wird damit die Wahrnehmung des Anderen geschult. Außerdem stellt Musik für das Gehirn eine große Herausforderung dar, so werden nebenbei Gedächtnis und Aufmerksamkeit trainiert. Musizieren hat darüber hinaus ein unmittelbar belohnendes Ergebnis: Wenn es passt, klingt es schön. Auch das für Gefühle zuständige limbische System im Gehirn wird durch Musik angeregt. Musik kann deshalb Emotionen auslösen und beim Zuhörer Gänsehaut verursachen. Manchmal verbindet sich auch Musik mit Erlebnissen. Hört man sie wieder, dann kommen auch die Erinnerungen und Gefühle wieder. Musik funktioniert dann wie eine Sprache, in der bestimmte Ereignisse festgeschrieben sind.

Musik ist aber nicht ein weiteres Instrument, das dazu beitragen soll,



Foto: Cecilia Gläser

VON CAROLINE PIFFKA

es uns allen ist uns mitzuteilen und gehört zu werden. In unserer rationalen Welt ist es schön zu erleben, dass es bei Musik auch um nicht konkret Fassbares, Analysierbares geht.

In einer Demokratie ist die Musik als Form der Teilhabe aller, für jeden Einzelnen oder in Gruppen, sogar ein Baustein neben Frieden, Bildung, Wohlstand und Rechtsstaat. Demokratie braucht die Kommunikation mit ihren Bürgerinnen und Bürgern, und gemeinsames Erleben von Musik gehört zwingend dazu. Musikalisches Erleben von Musik auf der einen Seite, die Kommunikation mit anderen auf der anderen Seite, ermöglicht dabei neue Einsichten und Erlebnisse. Besondere Erlebnisse wie Musicalschauführungen oder Bandkonzerte gibt es immer wieder, sie verändern Spieler*innen und Hörer*innen nachhaltig. Im Umkehrschluss kann musikalische Abstinenz – wie im Pandemiemodell ohne Veranstaltungen – ein Gefühl von Hunger auslösen und dazu führen, sich den Wert von Musik erneut bewusst zu machen.

* Friedrich Nietzsche



Foto: Anika Wolf

Das Wissen um die Mechanismen der Kommunikation im Alltag ist zum Gemeingut geworden. In jedem Deutschbuch der Mittelstufe findet sich inzwischen das Kommunikationsmodell von Friedemann Schulz von Thun mit den bekannten „vier Seiten einer Nachricht“. Einige Beispiele aus seinem dreibändigen Werk „Miteinander reden (Augsburg 1989) sind sicher bekannt: Ein Paar sitzt gemeinsam beim Essen und der Mann fragt: „Was ist das Grüne in der Suppe?“ Die Antwort der Frau, die offensichtlich gekocht hat, zeigt, dass in der Kommunikation etwas schief gegangen ist, denn ihre Reaktion lautet: „Wenn es dir nicht schmeckt, dann iss doch bei deiner Mutter!“ Die erste Seite, die Sachebene, ist objektiv und klar – das ist etwas Grünes in der Suppe. Die Beziehungsebene offenbart, dass die Frau gekocht hat und wohl wissen wird, was das Grüne ist. Die Selbstoffenbarungsseite der Nachricht zeigt, dass der Mann nicht weiß, was Kapern sind, denn um die soll es sich in von Thuns Beispiel handeln. Und die Appellseite sagt schlicht: sag du es mir! Dummerweise besitzt nicht nur der „Sender“ der Nachricht diese vier Seiten, sondern auch die Empfängerin, die die Nachricht anders interpretiert, oder um in der Terminologie von v. Thun zu bleiben, decodiert.

In Jochen Grells Standardwerk „Techniken des Lehrerverhaltens“ (Köln, 15. Auflage 2001) wird diesem Thema besondere Aufmerksamkeit geschenkt, insbesondere dem Aspekt der Konnotation, in diesem Fall den der Aussage hinzugepackten Gefühlen

VON MICHAEL TECH

und subjektiven Wahrnehmungen (ebd. S. 48 ff.), also der Beziehungs- und Selbstoffenbarungsseite. Interaktionsanalytisch kann die Lehrkraft an dieser Stelle viele potenzielle Missverständnisse vermeiden, indem z.B. zunächst mit der Wortwahl der Schülerinnen und Schüler gearbeitet wird (das Grüne), bevor eine eventuell fachsprachlich korrigierte Schlussfolgerung durch die Lehrperson gezogen wird (die Kapern).

Als wäre das nicht schon kompliziert genug spielen weitere Faktoren hinein, z.B. die Körpersprache, also Mimik – denkbar wäre hier ein angeekelter Gesichtsausdruck des die Suppe löfönden Mannes –, die Gestik und die Proxemie, also die Bewegung oder die relative Position zueinander im Raum. Und nicht zuletzt kommen noch die Intonation und Modulation der Stimme hinzu, also z.B. ein ironischer „Unterton“.



Foto: Michael Tech

Kommunikation im Unterricht.

Petri Heil, Petrus!

Zum Glück haben alle Menschen eine lange gemeinsame evolutive und kulturelle Entwicklung hinter sich, so dass wir über einen großen gemeinsamen „Zeichenvorrat“ verfügen. Das hilft uns, die allermeisten Kommunikationssituationen ja doch irgendwie zu meistern.

Weitere Probleme in Sicht? Aber ja!

Seit Jahren füllt der „Comedian“ Mario Barth ganze Stadien mit den kommunikativen Missverständnissen zwischen Mann und Frau. Mit seinem Körpereinsatz reproduziert er die Forschungen des Coaching-Ehepaars Pease („Warum Männer nicht zuhören und Frauen

schlecht einparken“,

dt. Ausgabe München

2000) oder der Sprach-

wissenschaftlerin Deborah

Tannen (z.B.

„Das habe ich nicht

gesagt“, USA 1986,

dt. Ausgabe Hamburg

1992). Neurobiologi-

sche und physiologi-

sche Befunde bestäti-

gen, dass es wirklich

deutliche Unterschiede

gibt: Frauen denken eher bilateral

mit beiden Gehirnhälften und ergän-

zen objektive und rationale Sachver-

halte häufig durch emotionale As-

pekte, Männer dagegen denken eher

„einseitig“ und können entweder die

Sportschau gucken oder ein Bezie-

hungsgespräch führen – aber nicht

beides gleichzeitig. Vieles ist natür-

lich erlernt, also ein soziologisches

ihm freundlich auf die Schulter klopfen will.

Tatsächlich wird dieses proxemische Verhalten, also Bewegung und relative Stellung im Raum, auch in Standardwerken der Lehr-

ererbildung thematisiert

(z.B. Heidemann, „Körpersprache im Unterricht“;

Wiebelsheim 1996, oder

Bovet/Fluwendiek, „Leit-

fäden Schulpraxis, Berlin

2008), denn nichts ist Schü-

lerinnen und Schülern un-

angenehmer, als Lehrkräfte,

die diese Individualdistanz un-

terschreiten, sich bei Klassenarbei-

ten dicht hinter die Schüler stellen

oder in einer nur einseitig empfün-

den Vertrautheit sogar berühren. Von

Schülerinnen und Schülern wird das

oft still erduldet, um es sich mit der

Lehrkraft nicht zu verschmerzen; Kom-

munikationssituationen werden da-

durch aber unnötig belastet.

Der Umgang mit Schülerinnen und

Schülern, deren Muttersprache nicht

deutsch ist, hat aber neben kulturell

bedingten Unterschieden noch weite-

re Herausforderungen parat: die In-

terferenzlinguistik. Jeder kennt diese

Beispiele – z.B. der deutsche Tourist,

der in England im Restaurant die Be-

stellung aufgibt: „I want to become

a beefsteak!“ Der deutsche Mutter-

spracherlernter schließt einfach von dem

phonetisch sehr ähnlichen Wort „be-

kommen“ auf die identische Wort-

bedeutung, was in diesem Fall leider

falsch ist. Solche Interferenzen gibt

es zahlreich; so existieren in der türki-

schens Sprache z.B. keine Artikel, was

es Schülerinnen und Schülern mit

türkischer Muttersprache besonders

schwer macht, die Genera korrekt

anzuwenden. Dafür hat das Türki-

sche sechs Kasus, nämlich zusätzlich

den Lokativ und den Ablativ, das Ser-

bische z.B. hat sogar sieben. Hinzu

kommen Unterschiede im Sprach-

bau. Bei analytischen Sprachen spie-

len morphologische Veränderungen

nur eine untergeordnete Rolle. Syn-

thetische Sprachen verschmelzen

Wortstämme mit Hilfselementen,

die grammatische Beziehungen

ausdrücken. Wozu der Lateiner nur

ein Wort benötigt, z.B. „audiat“

(3. Person, Singular, Präsens, Kon-

junktiv und Passiv), braucht man im

Deutschen schon vier (es soll gehört

werden). Wer sich damit ein wenig

auskennt, kann gehäufte Fehlertypen

in Klassenarbeiten und Klausuren,

z.B. fehlende Artikel, Pronomina,

Präpositionen oder falsche Deklina-

tion, häufig einer bestimmten Mutter-

sprache zuordnen und durch gezielte

Übungen Abhilfe schaffen.

Leider verbreitet sich gesamtgesell-

schaftlich im Deutschen z.Z. die

ohne Probleme unterschritten wer-

den. Dieser Instinkt, einen gewissen

Abstand zu wahren, ist evolutionär

bedingt und kann auch bei Tieren

gut beobachtet werden, die entweder

entspannt ruhen, fliehen oder kämp-

fen. Dieser Instinkt ist jedoch in vie-

len Kulturen „überformt“, das heißt,

gesellschaftliche Traditionen und

Konventionen haben dazu geführt,

dass Unterschiede entstanden sind.

So wird die angenehme Individual-

distanz in vielen asiatischen Ethni-

en anders empfunden als in Europa;

sie ist nämlich größer. In mediterrä-

nen oder nordafrikanischen Kulturen

hingegen wird eher eine geringere Di-

stanz eingenommen, im Nahen Osten

existieren wiederum

deutliche Geschlechts-

und Statusuntersch-

iede. Nicht umsonst wer-

den Siemens-Manager,

bevor sie zur Geschäfts-

reise nach Japan auf-

brechen, zum Semi-

nar für interkulturelle

Kompetenz geschickt.

Noch immer kurieren

in den Fluren der gro-

ßen Unternehmen die

Anekdoten von verlo-

renen Millionenverträgen, weil der

deutsche Hans seinen japanischen

Kollegen Toshi mit Handschlag und

freundlich gemeintem Schulterklop-

fen begrüßte. Lustigerweise schicken

auch die Japaner inzwischen ihre

Mitarbeiter auf solche Seminare, so

dass nun Hans in zwei Meter Entfer-

nung stehen bleibt, um sich respek-

tvoll zu verbeugen, während Toshi

Tendenz, die synthetischen Elemente unserer Sprache zugunsten einer vermeintlich einfacheren analytischen Form zu schwächen. Ein gutes Beispiel dafür ist die immer seltener werdende Form des Konjunktiv II zugunsten der Umschreibung mit der Ersatzform „würde“. Deutlich zu erkennen ist das an der zunehmenden Unfähigkeit der Schülerinnen und Schüler, korrekt zu zitieren, also statt „er käme“ heißt es dann „er würde kommen“. Fachterminologie und die korrekte Anwendung der Regeln der deutschen Sprache dürfen nicht zugunsten einer vermeintlichen Schülernähe aufgegeben werden – 80 verschiedene Muttersprachen brauchen einen gemeinsamen Standard, und das ist nun einmal die deutsche Hochsprache des Gymnasiums. Doch auch wenn man alles bedenkt, was schiefl gehen kann, geht schief (1. Gesetz nach Murphy).

Bei der Durchsicht eines Protokolls im Biologieunterricht stieß ich auf das Wort „Petrosscheibe“. Es ging um einen Versuchsansatz in einer Petrischale. Darauf angesprochen beharrte der Schüler darauf, dass ich das so gesagt habe, was ich ausschließen kann, denn bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich von einer „Petrosscheibe“ noch nie gehört. Was war passiert? Im Genitiv Singular wird der Apostel Petrus zu „Petri“; daher auch „Petri heil“ als frommer Anglerwunsch, denn Petrus war ja von Beruf Fischer, bevor er von Jesus rekrutiert wurde. Tatsächlich ist die Petrischale aber nach dem deutschen Bakteriologen Julius Richard Petri benannt und wird häufig zur Kultivierung von Mikroorganismen und zur Zellkultur genutzt.

Vielleicht war der Schüler nicht nur frommer Katholik sondern auch Hobbyangler, so dass er einen ihm bekannten Sachverhalt einfach auf etwas zumindest phonetisch Ähnliches übertrug. Außerdem ist die runde Form der „Petrischale“ durchaus „scheibenförmig“, so dass der optische Eindruck, den von mir ganz sicher genannten korrekten Begriff der Ober- und Unterschale überlagerte. „Wie alle Wahrnehmungsprozesse sind auch die im Unterricht ablaufenden selektiv und von situativen sowie persönlichen Faktoren bedingt!“ (Bayer/Huwendiek, „Leitfaden Schulpraxis“, 7. Auflage, Berlin 2008, S. 407)

Dieses Beispiel zeigt deutlich, wie unendlich komplex Kommunikation im Unterricht tatsächlich ist; und falls in Ihrem Unterricht noch nichts schief gegangen ist, dann haben Sie es nur noch nicht bemerkt (2. Gesetz nach Murphy).

Sagen Sie jetzt nichts, Frau Steggewentze!

Geboren: 13. März 1966 in Hammover | **Beruf:** Schulsozialarbeiterin
Ausbildung: Dipl. Sozialpädagogin | **Status:** glücklich verheiratet

Das Kernthema dieser Ausgabe des GOETHE LIVE lautet „Kommunikation“. Die Idee dazu kam von **Ines Steggewentze**. „*Natürlich*“, könnte man sagen. „*Das ist schließlich ihr home turf*“. Aber es ist auch ein Beispiel für kluge Strategie. Über die Schulzeitung den erhabenen Begriff „Kommunikation“ auf den Boden und in die Diskussion zu holen - das ist typisch für ihre angewandte Klugheit.

Ines Steggewentzes engagierte Schulsozialarbeit hat das Goethe-Gymnasium besser gemacht. Das alte Gemäuer hat ein Lächeln bekommen. Und wer dazu bereit ist, kann so etwas wie *good vibes* auf den Fluren spüren - gerade so, als würde da jemand jeden Tag auf alle ein bisschen aufpassen.

Text: Caroline Piffka | **Fotos:** André Valente | **Composing:** Wolf Schmelzer



Müssen Sie auch manchmal streng sein?



Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?



Wie schalten Sie ab, wenn Sie schwierige Geschichten mit nach Hause bringen?



Wie schaffen Sie es, dass sich Menschen Ihnen anvertrauen?



Welche Seite an Ihnen kennen wir nicht?



Was bringt Sie so richtig auf die Palme?



Goethe oder Shakespeare?



Foto: Caroline Piffka

Als Informatiker den Humor entdeckten...

Achtung! Das war ein Witz.

Vor 40 Jahren, am 19. September 1982, schlug der Informatik-Professor Scott Elliott Fahlman vor, nicht ernst Gemeintes im Internet mit den Zeichen :-) zu versehen. So sollte jeder merken, wenn jemand einen Witz gemacht hatte.

An seiner Universität in Pittsburgh schickten sich die Informatikerinnen und Informatiker damals per Apparat (Vorläufer des Internets) Nachrichten.



richten. Die Community habe ausschließlich aus Nerds mit schrägem Humor bestanden. Es wurde also viel gepostet, das als Spaß gedacht war. Doch es habe immer jemanden gegeben, der die Absicht nicht verstand und empört zurückschrieb. Man diskutierte dann darüber. Witze

Emoticons und deren Weiterentwicklung, der Emojis. Sie werden in Chats milliardenfach verwendet.

Der Begriff „Emoticon“ setzt sich aus den Wörtern „Emotion“ (Englisch für „Gefühl“) und „Icon“ (Englisch für „Zeichen“) zusammen.

Was hat das alles mit Schule zu tun?

Die heutige „Emojis“ sind eine Weiterentwicklung der Emoticons. Die kleinen gelben Gesichter, die Figuren und Gegenstände, kennen wir aus Handy-Nachrichten und dem Internet. Und sie funktionieren sogar, wenn die Menschen unterschiedliche Sprachen sprechen

Das Zeichen hätte sich nicht so schnell verbreitet, wenn die Nutzer nicht der Meinung gewesen wären, dass es zweckmäßig ist, in schriftlicher Kommunikation etwas auszudrücken, was wir sonst körperlich tun. Bei Textnachrichten fehlen nämlich jene Elemente, die im Gespräch verdeutlichen, wie jemand etwas meint: Stimme und Tonfall sowie Mimik und Gestik.

VON CAROLINE PIFFKA

Und sie sind kein schmitzendes Beiwerk, sondern tragen ganz zentral zu grundlegenden Aufgaben der Kommunikation bei, nämlich nicht nur die Sicherung von Verständnis, sondern auch genauso stark die Beziehungsarbeit.

Schnell wird geteilt, Emojis würden die Sprache verstümmeln und den Verfall üblicher Normen der Schriftsprachlichkeit vorantreiben. Dies muss aber viel differenzierter betrachtet werden: Die Schriftsprache wurde für den Distanzbereich etabliert, also für zeitversetzte Kommunikation, in der es wichtig ist alles richtig zu verstehen. Bei der dialogischen Kommunikation können wir aber auf bestimmte Normen verzichten, weil jede Äußerung in einen Kontext ein-

gebunden ist. Wir werfen übrigens auch nicht alle Regeln über Bord, sondern nur die, die wir nicht brauchen. Es bleiben sogar noch viele erhalten, nämlich alle die, die versteinensrelevant sind.

Die Schriftlichkeit ist auch nicht mehr ausschließlich ein Distanzmedium, sondern ein selbstverständliches Medium der Alltagskommunikation. Der erste Zugang zur Schriftlichkeit geht bei Kindern sogar über die digitale schriftliche Alltagskommunikation.

Daher sind wir als Lehrerinnen und Lehrer gefordert, beizubringen unter welchen Bedingungen welche Form der schriftlichen Kommunikation angemessen ist und welche nicht. Das haben die Schulen auch längst erkannt und es wird im Unterricht immer mehr aufgegriffen. Lehrpläne

passen sich also dem Sprachwandel an und vermitteln: Es gibt für unterschiedliche schriftliche Zwecke unterschiedliche Normen. Was jedoch auch mit den kleinen Zeichen nicht ganz aufzuhalten ist, sind Missverständnisse. Denn nicht alle Emojis sind völlig eindeutig. Und Menschen verwenden manche



in verschiedenen Zusammenhängen mit unterschiedlicher Intention. Da lobt sich Fahlmans liegendes Lachgesicht. Damit für große Verwirrung oder ernsthafte Verärgernung zu sorgen, ist nahezu unmöglich.

Was Zivilisation bedeutet, das wissen wir. Oder könnten es durchaus wissen, seit der österreichische Poet und Liedermacher Georg Danzer uns ebenso kurz wie zutreffend erleuchtet hat. In seiner Geschichte „In der Schnellreinigung“ beschreibt Danzer unsere Sehnsucht, verschmutzte Hosen und Sakkos (die im österreichischen Idiom natürlich auf der zweiten Silbe betont werden) in erlebte Sauberkeit zu verwandeln, die dann nach

Chemie duftend in kleinen Plastiksäckchen verschwindet. Darunter resümiert in erfischernder Klarheit: „Das ist eben Zivilisation: In frischen Unterhosen Scheiße bauen.“

SACK REIS

VON ANATOL JOSLOWSKI

Bei der Auswahl der genutzten Medien breit aufgestellt zu sein. Beim Verbreiten des immer selben Gallimathias kann die copy&paste-Funktion kaum hoch genug eingeschätzt werden. Ein gewisser Dieter Hildebrandt formulierte Anfang der 1970er Jahre: „Man soll sich nicht nur keine Gedanken machen. Man muss auch unfähig sein, sie auszudrücken.“ Kommunikationen im Jahr 2022 hätte Hildebrandt sicherlich kurz und knapp kommentiert: „Sieh'stel“

Von Danzer wäre wohl eine (zur Reinerziehungsgeschichte 1979) analoge Aussage zu erwarten gewesen: „Das ist eben Kommunikation: Sich bei akutem Sprachdurchfall mit immer anspruchsvollerer Technik genau/woll/in den digitalen Orkus zu erleichtern.“

„WO WOLLEN WIR UNS TREFFEN?“ „FANKFURT?“ „ODER? WAS?“ „MAIN!“ „MEIN WAS?“ „WAS?“ „WAS?“

Es ist kompliziert.



Foto: Courtesy of Overturning the Bags Ltd. (China)

**Wir wünschen allen Ehemaligen
und ihren Familien ein gutes und
gesundes Neues Jahr 2023**



Strack & Storch Dietrich UG & Co. KG
Rather Straße 12 · 40476 Düsseldorf
Tel. 0211 51 44 43 40 · Fax 0211 51 44 43 43
info@strack-storch.de · www.strack-storch.de

In Memoriam

| | | |
|--|--------------------|---|
| Hermann Wegelt Heinrichstr. 52 40239 Düsseldorf | Mitglied seit 1954 | * 8. Januar 1934 † 1. März 2022 Abitur 1954 |
| Dr. Klaus F. Vaterrodt Ernst-Poensgen-Allee 1 40629 Düsseldorf | Mitglied seit 1962 | * 17. August 1930 † 16. März 2022 Abitur 1951 |
| Werner Fritsch Waldstr. 13 40833 Ratingen | Mitglied seit 1978 | * 28. Dezember 1929 † 22. Juni 2022 Abitur 1951 |
| Thomas Geitner Sennemühlenweg 34 33106 Paderborn | Mitglied seit 1980 | * 3. Mai 1961 † 17. November 2022 Abitur 1980 |

**E@sy-
Training.de**
Aktiengesellschaft

Home-Schooling? Home-Office?

Mit den Onlinekursen von Easy-Training
behältst Du die Kontrolle.
Egal, ob zu Microsoft Office,
Windows, Zoom oder Teams.
In Cloud Learning warten viele
Onlinekurse rund um das
Home-Office auf Dich.

Besuche unsere Webseite unter
www.easy-training.de
und registriere Dich.

Rethel- und Goetheschüler und
Ehemalige erhalten unsere
Onlinekurse kostenfrei.

Bleibt gesund!
Viele Grüße sendet Euch

Jörg Thomas Weyers
Ehemaliger Schüler des
Rethel Gymnasiums

Cloud LEARNING





Manche Prozesse ändern
sich nicht, man kann sie nur
besser machen.

DATEN PARTNER
We love documents.

Transaktionsdruck | Output Management
Fulfillment | Lettershop | Dialog- und Direktmarketing
www.daten-partner.de